『Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 6612.

Bezugspreis 1.20 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft T. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

24. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 26. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 37 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 17. September 1926 7. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

1 Ackerbau. 1

Neue Anbausysteme in der Landwirtschaft.

In dem Fachorgan der Landwirtschaftskammer, dem „Poradnik Gospodarski" Nr. 32 vom 8. August 1926, nimmt Herr Dr. Celichowski, der Leiter der Versuchsstation der Landwirtschaftskammer, in einem Artikel, betitelt: „Die neuen Anbausysteme in der Landwirtschaft" Stellung zu der heute vielfach umstrittenen Dünnsaatfrage. Infolge des allgemeinen Interesses auch unserer Leser für diese Fragen bringen wir diesen Artikel in den Hauptzügen zur Veröffentlichung. Die Schriftleitung.

In der letzten Zeit sprach und schrieb man bei uns sehr viel über neue Anbausysteme, die eine sensationelle Umwälzung in der Landwirtschaft hervorrufen sollen. Es werden ganze Pilgerfahrten von Landwirten veranstaltet, um das neue Wunder in Polen zu sehen, und das Radio verkündet orbi et urbi eine Umwälzung in unserer ganzen Wirtschaftsweise. Wieso findet sich dieses Wunder gerade bei uns in Polen, und warum übergeht irgendwie das Ausland dieses Wunder? Die Landwirte sehen schon heute auf ihren Schlägen noch nie dagewesene Erträge, und der „Kurjer Poznański" meldet, daß man von einem Morgen bei einer Aussaatstärke von 5 Pfund sogar 75 Zentner Roggen ernten wird, und berechnet dies mit sehr halsbrecherischen Zahlen. Ein Sprichwort sagt, daß der Herrgott schon dafür sorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Dasselbe wird man auch von der Lebensfähigkeit des neuen Anbausystems sagen können.

Wenn wir diese Zahlen von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachten, so stellt das Gesetz vom Minimum fest, daß das Wachstum der Pflanzen von den im Minimum befindlichen Faktoren abhängig ist. Diese Faktoren sind die Düngemittel, das Wasser, das Licht, die Wärme, Sauerstoff, Kohlenstoff, die Tüchtigkeit des Landwirts usw. Warum haben wir bis jetzt im Durchschnitt keine so hohen Ernten erzielt, die in nennenswerter Weise höhere Erträge als 50 Doppelzentner je Hektar geliefert hätten. Welche von den Faktoren befinden sich im Minimum und lassen keine Ertragssteigerung zu? Im Minimum befanden sich in unserem Klima die mineralischen Nährstoffe, die am meisten das Wachstum der Pflanzen hemmten. Durch die Düngung gelang es, die Erträge zu heben, allerdings nur bis zu gewissen Grenzen. Ins Minimum gerieten andere Faktoren wie das Licht, die Wärme und vor allem das Wasser. Wir sind zwar bestrebt, einige von diesen Faktoren zu steigern, haben jedoch nicht bei allen die Möglichkeit, sie zu verbessern, zum mindesten nicht in größerem Maße. In Gewächshäusern kann man zwar die Wärme künstlich steigern und den Wassergehalt durch künstliche Bewässerung und Beregnung heben. Durch sachgemäße Bodenbearbeitung und Dünnsaat schafft man günstigere Wachstumsbedingungen usw. Es wäre aber schwer, zu sagen, welcher von diesen Faktoren im größeren Umfange praktisch gehoben werden könnte. Unter normalen Verhältnissen gelangte das Wasser bei uns sehr oft schon bei normalen Ernten ins Mindestmaß. Bei den angekündigten Ernten durch das neue Anbausystem gerät es aber ganz bestimmt ins Minimum. Zur Bildung von 1 Kg. Trockenmasse sind bei Roggen erforderlich: nach Hellriegel 353 Kg. Wasser, nach Seehorst 307 und nach Gerlach 609 Kg. Wasser.

Der Artikelschreiber im „Kurjer Pozn." spricht zwar von der Möglichkeit, 75 Zentner pro Morgen zu ernten, reduziert jedoch vorsichtshalber diese Erträge um 50 Prozent mit Rücksicht auf etwaige Verluste verschiedenster Art. Um welche Verluste es sich handelt, kann man aus folgender Zahlen ersehen: Wenn wir 40 Zentner Körner je Morgen annehmen oder 80 Dz. pro Hektar und annähernd ebenso viel Stroh, so werden vom Hektar 160 Dz. organische Masse bzw. nach Abzug von 14 Prozent Feuchtigkeitsgehalt 140 Dz. Trockenmasse gewonnen. Wenn wir schon die kleinere Zahl für den Wasserbedarf der Pflanzen einschließlich des aus dem Boden verdunsteten Wassers annehmen und ihn auf 400 Kg. festsetzen, so stellt sich der Wasserbedarf für diese Ernte auf 5 600 000 Kg. Wasser, der einer Niederschlagsmenge von 560 Millimeter entspricht. Da der größte Wasserbedarf in die Zeit des stärksten Pflanzenwachstums fällt, also in die Monate April, Mai, Juni, Juli, müßten die Pflanzen diese Wassermengen zur Verfügung haben, wenn sie obige Ernte liefern sollen. Die Niederschlagsmengen bei uns betragen hingegen monatlich etwa 40 bis 60 Millimeter oder während dieser vier Monate ca. 240 Millimeter. Die höchsten Niederschlagsmengen betragen nach Professor Smosarskis „Jahrbuch der Landwirtschaftschaftlichen Wissenschaft" in einem Zeitraum von 28 Jahren (1890 bis 1917) in den in Frage kommenden Monaten 258 Millimeter. Aus obigen Zahlen ist deutlich zu ersehen, daß unter normalen Verhältnissen von einer bedeutenden Steigerung unserer Erträge wegen Mangel an Feuchtigkeit keine Rede sein kann. Eine gewisse Feuchtigkeitsmenge schöpft die Pflanze aus der im Boden angesammelten Feuchtigkeit. Daher wirkt auch eine sachgemäße Bodenbearbeitung die eine allzu starke Wasserverdunstung verhindert, anderer-

seits aber ein tieferes Eindringen der Wurzel bis zum Untergrundwasser gestattet, fördernd auf den Ertrag. Wollen wir daher unsere Erträge auf obige Zahlen erhöhen, so müßten wir vor allem die Pflanzen mit mehr Wasser, sei es durch künstliche Bewässerung oder Beregnung, versorgen. Das heurige feuchte Jahr förderte die Pflanzenentwicklung und das neue Wunder, so daß die Pflanzen einen guten Stand aufweisen, wenn nicht infolge Mangels an Wasserabfluß das überschüssige Wasser eine Erkrankung der Bakterien, Verhinderung des Luftzutritts u. a. m. bewirkte.

Bei Erwägung so hoher Erträge müssen wir noch weitere Berechnungen anstellen, die sich mehr auf die finanzielle Leistungsfähigkeit als auf die technische Durchführbarkeit erstrecken, und zwar, wie viel Nährstoffe für so hohe Ernten erforderlich sind. Als Unterlagen können uns die hier schon erwähnten Erträge von 80 Dz. vom Hektar dienen.

100 Kg. Körner enthalten nach Kellner 1,9 Kg. Stickstoff, 0,6 Kg. Kali, 0,9 Kg. Kalk und 0,85 Kg. Phosphorsäure. 100 Kg. Stroh enthalten 0,6 Kg. Stickstoff, 0,1 Kg. Kali, 0,29 Kg. Kalk und 0,28 Kg. Phosphorsäure. Erträge von 80 Dz. Körnern und 80 Dz. Stroh würden also je Hektar benötigen: 200 Kg. Stickstoff — 13,3 Dz. Salpeter, 128 Kg. Kali — 4,3 Dz. 30proz. Kali, 95 Kg. Kalk — 1 Dz. Kalk, 90 Kg. Phosphorsäure — 5,5 Dz. Superphosphat. Da aber die Pflanzen nur zum Teil die dargereichten Nährstoffe ausnützen und nach Schneidewind aus den zugeführten Nährstoffen bei Salpeter und Superphosphat nur 60 Prozent, bei Kalisalzen 50 Prozent aufnehmen, müßte man obige Düngemittel entsprechend stark geben, so daß zur Erreichung dieser Ernten 20 Dz. Salpeter je Hektar oder 10 Zentner je Morgen, 9 Dz. Kali je Hektar oder 4,5 Ztr. je Morgen, 9 Dz. Superphosphat je Hektar oder 4,5 Ztr. je Morgen erforderlich wären. Soweit es sich um einen Boden handelt, der in guter Kultur ist und viele Bakterien enthält, wird ein Teil des Stickstoffs durch Bodenbakterien zugeführt, so daß die Menge der stickstoffhaltigen Düngemittel ein wenig herabgesetzt werden könnte. Die Zahl würde evtl. noch eine Kalkulation ertragen, wenn jeder Zentner Salpeter dieselben Erträge geben würde, d. h. wenn die Erträge in gleicher Weise wie die zugeführten Nährstoffe steigen würden. In Wirklichkeit verhält es sich aber nicht so, und das Gesetz vom a b n e h m e n d e n B o d e n e r t r a g, das auf Grund vieler Versuchsergebnisse vom Professor Mitscherlich formuliert wurde, besagt, daß die einzelnen Faktoren bei der Pflanzenproduktion, besonders aber die Düngemittel, die Erträge nicht proportional steigern, sondern daß die Ertragssteigerungen, die sich aus der Steigerung der Wachstumsfaktoren ergeben, immer kleiner werden und schließlich sich der Null nähern, wenn sich die Erträge der Maximalgrenze, die wiederum von sämtlichen Wachstumsfaktoren abhängig ist, nähern. Wollte man daher so hohe Erträge erzielen, so müßte man die Düngergaben noch weiter steigern. Mit der Erhöhung der Düngergaben führen wir aber neue Komplikationen, neue Gefahren, die sich aus der Vergiftung des Bodens, aus übermäßiger Konzentration der Salze, Versäuerung usw. ergeben, herbei. Diese ungünstigen Einwirkungen kann man im Laboratorium beseitigen, wo man durch Behandlung eines jeden einzelnen Faktors die Einflüsse in ihrer Gesamtheit regeln kann; in der Praxis ist es jedoch undurchführbar. Diese zwei Beispiele genügen, um das Wunder wiederum in normale Bahnen zu lenken und keine Schlösser auf dem Eise zu bauen.

Ich kehre aber zur Frage der Dünnsaat zurück. Sie interessiert die Landwirte nicht erst von gestern, sondern wir besitzen schon eine ganze Reihe Arbeiten auf diesem Gebiete, die sich auf sehr genaue Zahlen stützen, die wir aber bei Herrn Lossow nicht sehen. Ich gebe auch zu, daß seine Wirtschaftsweise, die ich selbst vor zwei Jahren kennen lernen durfte und die sich von dem Nachbargrundstück stark abhob, gut durchdacht ist. Es wäre jedoch sehr interessant, von Herrn Lossow die finanzielle Seite seines Systems zu erfahren, wie weit seine Erträge die intensivere Bodenbearbeitung und die 2,5 Ztr. Salpeter, die über 6 Ztr. Roggen kosten, rentieren. Schon im Jahre 1913 sagte Herr R. Dunin in seiner Schrift: „Schwache Einsaat und starke Düngung", in der er die Wirtschaft in Leśniewo beschrieb, daß erst Erfahrungen von mehreren Jahren einen Aufschluß über die Zweckmäßigkeit seiner Anbaumethode und über die Rentabilität der gesamten Betriebsorganisation geben werden.

Jetzt wollen wir aber einige einwandfreie Versuchsergebnisse über die Dünnsaat mitteilen.

In den Jahren 1909—1915 hat die Versuchsstation Pentkowo Dünnsaatversuche mit Roggen durchgeführt. Man säte pro 1 Hektar 140, 110 und 80 Kg. aus. Die Ergebnisse ersehen wir aus der nachfolgenden Tabelle:

Aussaat	1910	1911	1912	1914	1915
140 kg auf 1 ha	31,9	38,3	33,3	28,2	32,2
110 kg auf 1 ha	33,1	38,4	33,1	28,4	32,8
80 kg auf 1 ha	31,9	38,3	34,7	28,3	34.6

Diese fünfjährigen Versuche haben gezeigt, daß eine Herabsetzung der Aussaatmengen von 70 auf 40 Pfund die Erträge nicht beeinflußt hat. Im Jahre 1915 führte man Dünnsaatversuche mit gleichzeitiger Vergrößerung der Reihenentfernung und Steigerung der Salpetergaben durch.

	Reihenentfernung auf 20 cm		Reihenentfernung auf 28 cm	
	200 kg Salp.	400 kg Salp.	200 kg Salp.	400 kg Salp.
Aussaat 140 kg	25,4	28,2	27,5	29,7
80 kg	27,9	24,6	20,5	20,6
60 kg	23,0	23,0	26,9	32,4

Das Ergebnis dieser Versuche zeigt, daß bei Verringerung der Aussaatmenge es zweckmäßig ist, die Reihenentfernung größer zu wählen und die Stickstoffgaben zu steigern, die um so besser wirken, wenn die Reihen nicht zu dicht stehen, da die Pflanzen dann mehr Licht haben. Wenn aus wirtschaftlichen Gründen es angezeigt ist, mit dem Saatgut sparsam umzugehen und höhere Erträge durch gesteigerte Gaben notwendig sind, dann ist sehr intensive Bodenbearbeitung eine unumgängliche Vorbedingung. Auch die Versuchsergebnisse von Pentkowo aus den letzten Jahren sprechen für die Möglichkeit einer Herabsetzung der Aussaatmenge, wobei das Optimum bei etwa 80 Kg. je Hektar liegt. Ferner wurden in der deutschen Fachpresse Versuchsergebnisse von dem Versuchsinstitut Landsberg a. W. (Dr. Densch und Dr. Groh: Aussaatstärke auf Mittelböden, Dt. Landw. Pr. 1926), die aus den Jahren 1921 bis 1925 stammen, veröffentlicht. Die Ergebnisse dieser Versuche bestätigen nicht die Behauptung des Herrn Lossow. Aus den vergleichenden Anbauversuchen mit Aussaatstärke von 110, 80 und 50 Kg. je Hecktar ist ersichtlich, daß bei Aussaatstärken unter 80 Kg. man immer niedrigere Erträge erzielt, weil trotz starker Bestockung einzelner Pflanzen der Boden nicht mehr genügend ausgenutzt wird, so daß zur Erzielung gleich hoher Erträge bei schwächerer Aussaat man höhere Dünger-, vor allem höhere Stickstoffdüngergaben anwenden muß. Auch treten in trockenen Jahren (wie zum Beispiel im Jahre 1925) die geringeren Erträge bei der Dünnsaat noch stärker in Erscheinung. Die gewonnenen Ergebnisse in Landsberg wurden dahin formuliert (für Ostdeutschland), daß bei nicht sehr günstigen klimatischen Verhältnissen eine stärkere Herabsetzung der Aussaatmenge ein zu großes Risiko in sich birgt und daß die durchschnittliche normale Aussaatmenge zwischen 80 bis 110 Kg. je Hektar sich bewegen soll und man auf mehr leichten Böden und bei kaltem Klima sich lieber an die höheren Zahlen halten soll.

In den Jahren 1923/24 und 1924/25 wurden weitere ähnliche Versuche mit Winterroggen durchgeführt, wobei die Wirkung des strengen und lang andauernden Winters des Jahres 1923/24 und des milden im Jahre 1924/25 auf die Aussaatstärke geprüft werden konnte. Auch diese Versuche haben ergeben, daß die Herabsetzung der Aussaatmenge unter 80 Kg. eine Ertragsverminderung verursacht, wobei diese Nachteile in frostigen Wintern und bei später Aussaat stärker in Erscheinung treten.

Zu diesen Versuchsergebnissen und Erwägungen wären noch folgende Momente hinzuzufügen: Auf jeder Flächeneinheit Boden kann man unter sonst gleichen Verhältnissen eine gleiche Menge an organischer Masse gewinnen, ganz unabhängig davon, ob auf ihr 100 oder 200 Pflanzen wachsen. Das Optimum der Pflanzenzahl hängt einerseits

ab von der Ausnutzung des Standortes bei der Dünnsaat, andererseits von der gegenseitigen Beschattung bei zu dichtem Stand der Pflanzen. Das Optimum scheint unter den hiesigen Verhältnissen zwischen 80 und 100 Kg. je Hektar zu liegen. Die Höhe des Ertrages ist weniger abhängig von der Aussaatstärke als von anderen Wachstumsfaktoren, zu denen vor allem die Düngung, Feuchtigkeit und sachgemäße Bearbeitung zählt. Unter normalen Verhältnissen, die für gewisse Gegenden maßgebend sind, sind Höchsterträge neben der Düngung hauptsächlich von den klimatischen Verhältnissen abhängig. Unter Berücksichtigung des Minimumgesetzes kann man diese Höchsterträge nicht durch Bodenbearbeitungsmethoden allein höher stellen, sondern nur durch Aenderung der klimatischen Verhältnisse, die wir aber gegenwärtig nicht beeinflussen können. Die Höhe der Düngergabe ist abhängig von ihrer Rentabilität, wobei zu erwägen ist, daß die Bodenerträge mit Rücksicht auf das Gesetz von dem abnehmenden Bodenertrag nicht proportional mit dem Düngeraufwand wächst, sondern daß jede weitere Gabe eine verhältnismäßig geringere Ertragssteigerung bedingt. Die Rentabilität, um die es sich doch in jeder Wirtschaft an erster Stelle handelt, ist wiederum abhängig von den Dünger- und den Produktenpreisen. Die Dünnsaat aber durch Anwendung von starken Kunstdüngergaben zu fördern, ist heute ein riskantes Unternehmen. Durch sachgemäße und intensive Bodenbearbeitung kann man stark auf den Feuchtigkeitsgehalt des Bodens einwirken. Der Bodenbearbeitung muß man daher an erster Stelle ein größeres Augenmerk schenken. Sorgfältige Bodenbearbeitung, gute Durchlüftung und tiefe Lockerung des Bodens, das sind alles Momente, die bis jetzt in der Wirtschaft zu wenig berücksichtigt wurden. Es ist auch nicht immer angezeigt, viel angepriesene und teure ausländische Maschinen und Geräte sich anzuschaffen. Jeder Landwirt kann sich selbst verschiedene Typen von Untergrundlockerern, Meißeln usw. herstellen, die er den eigenen Pflügen und Jätegeräten anpassen kann. Ich selbst habe solche Geräte bei Herrn Lutomski in Grzybów gesehen, die nach seiner eigenen Konstruktion und ohne viel Reklame schon mehrere Jahre arbeiten. Die mit ihnen erzielten Erträge bestätigen ihre Zweckmäßigkeit, wobei aber Aussaatmengen von ca. 100 Kg. je Hektar angewandt werden. Der vorgeführte Rübenjäter, der noch am 15. Juli in den Rüben, die den Boden schon vollständig geschlossen hatten, gearbeitet hat, schafft mit einem Mann und einem Pferd täglich 15 bis 18 Morgen. Die leichte Bauart dieses Geräts gestattete in diesem Jahre, daß noch sehr nasse Schläge befahren werden konnten, so daß der Boden rascher abtrocknete. Besonders vorsichtig muß man sein bei allen komplizierten und teuren Säemaschinen, deren verzwickte maschinelle Konstruktion für die Einzelkornsaat eine genaue Aussaat nicht garantiert, gegen Beschädigung aber sehr empfindlich ist. Wenn man jedoch bei Aussaatmengen von 80 bis 100 Kg. verbleibt, genügen hierzu gewöhnliche Drillmaschinen, wenn man nur die Zahnräder, die die Geschwindigkeit regeln, umstellt oder die Reihenentfernung vergrößert.

Schließlich muß man noch auf die Gefahren, die der Dünnsaat drohen, hinweisen. An erster Stelle sind es **starke Fröste**, an denen es bei uns nicht mangelt. Dünn verstreute Pflanzen, die nicht eine geschlossene Decke bilden, sind den kalten Winden sehr stark ausgesetzt. Der Boden hingegen, der nicht mit dieser warmen Schutzdecke der Winterung bedeckt ist, friert viel fester zu. Aus demselben Grunde konnten alle Methoden der Einzelsaat (Methode Demczyński) bei uns nicht heimisch werden. Im letzten Jahre hatten wir einen milden Winter, der dem neuen System sehr zugesagt hat; ob jedoch andere Jahre mit strengen Wintern nicht die Gefahr der Dünnsaat nachweisen werden, darüber fehlen uns noch Unterlagen. Das „Landwirtschaftliche Institut" in Leśniewo gibt nur allgemeine Ergebnisse, die sich nicht auf genaue Vergleichszahlen stützen, an.

An zweiter Stelle droht dem Getreide die Gefahr, daß die Getreidefliegen über dasselbe die Oberhand gewinnen. Nach dieser Richtung hin hat die Landwirtschaftskammer in Stettin auf zwei ihr gehörigen Gütern Versuche mit 70 Hafersorten durchgeführt. (Dr. Kuhn: Aussaatstärke und Fritfliegenschädigung, Ldw. Pr. 1926. — R. Kleine: Studien über die Widerstandsfähigkeit der Hafersorten gegen die Fritfliegen, Fritfl. Schrift der Landwirtschaft 1926.) Die Aussaat erfolgte nach dem 1000 Korn-Gewicht der einzelnen Sorten, so daß bei einer normalen Aussaatstärke 80 bis 100 Kg., bei Dünnsaat 36 bis 44 Kg. ausgesät wurden. Bei einer schwachen Aussaat wurde Einzelkornsaat angewandt, die Reihenentfernung betrug 20 Zentimeter. Von künstlichen Düngemitteln wurden ausgestreut: 1,6 Dz. 40proz. Kali, 2 Dz. Superphosphat und 1,20 Dz. Leunasalpeter (in zwei Gaben). Die Aussaat erfolgte zwecks Feststellung des Einflusses der Aussaatzeit in zwei Zeiträumen, und zwar am 3. April und 1. Mai. Die Versuchsergebnisse sprechen bei allen Sorten gegen die Dünnsaat, besonders wenn die Dünnsaat später ausgeführt wurde. Wenn die Erträge von allen 70 Sorten bei der normalen Aussaat im Durchschnitt mit 100 angenommen werden, so erhält man bei der Dünnsaat folgende Zahlen: bei der zeitigen Aussaat 79,7 Prozent, bei der späten Aussaat 50 Prozent. Diese Versuchsergebnisse, die sich auch noch auf Beobachtungen aus früheren Jahren stützen, haben deutlich gezeigt, daß die Schäden im Hafer, die durch die Fritfliege verursacht werden, mit der größeren Reihenentfernung wachsen, daß besonders bei der Einzelkornsaat mit 5 Zentimeter Körnerentfernung die Saat fast vollständig vernichtet wurde. Nach diesem Versuch betrug der Ertragsrückgang bei zeitiger Aussaat 20 Prozent, der hauptsächlich auf die Dünnsaat zurückzuführen ist, während bei späterer Aussaat die Verluste 45—50 Prozent ausmachen, die ebenfalls durch den stärkeren Befall der Dünnsaat durch die Fliegen verursacht wurden. Die Schlußfolgerung aus diesen Versuchen ist, daß, sobald man Dünnsaat anwendet, die Aussaat erstens sehr zeitig erfolgen muß, um die Schäden durch die Fritfliege zu vermeiden, zweitens bei der Sortenwahl jene Sorten berücksichtigt werden müssen, die gegen Fritfliegenbefall widerstandsfähig sind und rasch wachsen, drittens daß die Pflanzen aber auch stets eine starke Düngung bekommen.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die früheren Aussaatmengen von 160 bis 200 Kg. je Hektar infolge der intensiveren Bodenkultur und des besseren Saatgutes sowie stärkerer Düngung unter den heutigen Verhältnissen zu hoch sind, daß man aber andererseits auch zu kleine Aussaatmengen für unsere Verhältnisse zu riskant, wenn nicht überhaupt für falsch halten muß. Wo das Optimum für die jeweilige Wirtschaft liegt, muß unter Berücksichtigung des Bodens, der Lage, der klimatischen und Wirtschaftsverhältnisse durch langsame und regelmäßige Herabsetzung des Saatquantums ermittelt werden, da sich der Landwirt nur auf diese Weise vor zweifelhaften Sprüngen und vor unvorhergesehenen Verlusten schützen kann. Man muß solche Versuche mehrere Jahre hindurch derart durchführen, daß man sich Vergleichsstücke, wenn auch nur kleine, mit verschiedenen Aussaatmengen anlegt, die den Landwirt vor falschen Schlüssen, die sich aus den klimatischen und Nährstoffschwankungen der einzelnen Jahre ergeben, bewahren. Weitere Arbeiten zwecks Ermittlung der richtigen Aussaatmenge sind angezeigt, jedoch unter dem Vorbehalt, daß für den Landwirt die Rentabilität seiner Wirtschaft bei möglichster Hebung der Erträge im Interesse des ganzen Landes das wichtigste Ziel sein muß. Genaue, auf Zahlen gestützte Ergebnisse sind die unumgängliche Vorbedingung, um sich vor manchem, das Auge blendenden Trugbild zu bewahren.

Neben dem „neuen System" des Herrn Lossow taucht in der Fachpresse („Musterwirtschaft, Tygodnik Rolniczy") ein anderes chinesisches System, dessen Verfechter Herr Polonus, ein bekannter praktischer Landwirt, ist, auf. Diese Methode, die auf Verpflanzen des Getreides und mühsamer gartenmäßiger Bearbeitung des Bodens beruht, kann sich in China bewähren, wo die Arbeit eines Kuli nicht viel kostet. Sie erinnert an die einmal berühmte, heute aber schon völlig vergessene Methode Demczyński, die sich ganz und gar nicht

für unsere Verhältnisse eignet. Mit dieser Methode beschäftigte sich seinerzeit der verstorbene Professor Miczeński aus Duplany, der ihre Unbrauchbarkeit für unsere Verhältnisse nachgewiesen hat und dessen Erwägungen auch auf das Lossowsche System übertragen werden können. Aus seinen Ausführungen kann man besonders folgende Punkte hervorheben:

„Bei der Berechnung der Erträge darf nicht als Unterlage der Ertrag von einem Samenkorn dienen, sondern der Ertrag vom ganzen Schlag, der wiederum abhängig sein wird von der Geschlossenheit und entsprechender Ausnutzung der von dem Getreide eingenommenen Flächen. Aus den Ausführungen des Prof. Miczeński kann man weiter noch hervorheben, daß das Streben nach einer starken Bestockung im Widerspruch mit der Zuchtrichtung steht, die in der Züchtung wertvoller Getreidesorten herrscht und wo eine starke Bestockungsfähigkeit einer Sorte eher zu ihrem Nachteil als zu ihrem Vorteil angesehen wird."

Herr Polonus verpflanzt das Getreide auf 1 Quadratmeter große Flächen. Dieser Anbau in größerem Maßstabe ist verfrüht, da wir noch weit davon entfernt sind, daß wir wegen Mangel an Boden wie in dem übervölkerten China zum gartenmäßigen Anbau des Getreides und der Hackfrüchte übergehen sollten. Sind wir einerseits vorsichtig mit der kritiklosen Uebernahme von Schlagworten und Systemen, besonders wenn sie von anderen klimatischen Verhältnissen kommen, und übergehen wir andererseits nicht Versuchsergebnisse, die sich auf genaue Zahlen stützen und zur Hebung unserer landwirtschaftlichen Kultur beitragen können. Die Landwirtschaft ist keine tote Wissenschaft, die keine weitere Fortbildung nötig macht, sondern im Gegenteil, sie lebt, entwickelt sich und versetzt uns vor immer neue Aufgaben, und nur der wird sich unter den heutigen schwierigen Wirtschaftsverhältnissen behaupten, der mit der Zeit und dem Fortschritt der Wissenschaft geht und vermag, sie zweckmäßig in seiner Wirtschaft anzuwenden.

Zur Dünnsaatfrage.

Es ist gelegentlich der in diesem Jahre stattgehabten Flurschauen der Wunsch ausgesprochen worden, die Resultate der Dünnsaatversuche bekannt zu geben. Ich komme diesem Wunsch heute nach und lasse nachstehend die Ergebnisse von solchen Versuchen folgen. Ich tue das zum Teil auch im Hinblick auf den Kleinbesitz, der tatsächlich, was die Aussaatmengen anbelangt, vielfach noch eine große Verschwendung treibt. Ein Versuch mit verschiedenen Aussaatmengen bei Weizen ergab zum Beispiel im vergangenen Jahre, daß der mit 45 Pfund gedrillte 1,80 Ztr. Korn mehr brachte, als der mit 90 Pfund gedrillte. Hinzukommen die ersparten 45 Pfund Aussaat. 1925 war ein besonders trockenes Jahr für die hiesige Gegend. Das Ergebnis meiner Versuche, wie auch anderer Landwirte, die die Resultate ihrer diesjährigen Versuche in einer Vereinssitzung der letzten Tage bekannt gaben, ist allerdings so, daß der vorbehaltlosen Dünnsaat nicht ohne weiteres das Wort geredet werden darf. Aussaatmengen von 40 und 50 Pfund haben eigentlich immer bessere Erträge gegeben, als solche von 8—25 Pfund. Hierbei ist allerdings nicht außer acht zu lassen, daß wir in diesem Jahre ein für die Dünnsaat ganz besonders ungünstiges Wetter hatten. Der Sommer war sonnenlos und sehr naß. Bei mir war in aller Winterung Gründüngungsklee eingesät, der außerordentlich stark geworden und durch das infolge starker Regengüsse und Stürme niedergeschlagene Getreide hindurchgewachsen war. Daß das bei den dünn gesäten Parzellen am meisten der Fall sein mußte, ist klar. Die Schädigung der Ernteergebnisse mußte sich daher in erhöhtem Maße bei der Dünnsaat bemerkbar machen. Ich hatte kürzlich Gelegenheit, Einblick in einen Brief des Herrn Dr. Burmester zu nehmen, in welchem er mitteilt, in diesem Jahre mit ca. 18 Pfund Aussaat bei Roggen-Versuchen in Schlesien und Hannover über 15 bzw. 20 Ztr. geerntet zu haben, und zwar auf größeren Flächen. Er sagt allerdings dabei, daß diese Flächen genau nach seinen Vorschriften bei der Bestellung und der weiteren Bearbeitung behandelt worden seien. Der einwandfreien Bearbeitung und der guten Belichtung der Pflanzen schreibt Herr Dr. Burmester seine Erfolge auf diesem Gebiet zu. Ich bitte Herrn Dr. Burmester, an dieser Stelle uns nochmals im „Zentralwochenblatt" in Ergänzung seiner in Posen damals gemachten interessanten Ausführungen über seine diesjährigen Erfahrungen zu berichten.

Meine Versuchsparzellen waren fast alle über einen Morgen groß und liefen durch die ganzen Schläge hindurch. Trotzdem können sie nicht als ganz einwandfrei gelten, weil die Parallelversuche fehlen.

Roggen wurde im Frühjahr einmal mit der Hackmaschine gehackt, Weizen einmal mit der Hand und zweimal mit der Maschine.

Nachträglich sind mir noch einige Versuche bekannt geworden, bei welchen die Dünnsaat mit der Einzelkornmaschine nicht unwesentliche Mehrerträge als die stärkere Drillsaat gebracht haben. Es wäre falsch, nach den in

Fruchtart	Vorfrucht	Gedrillt	Einzelkornmaschine	Reihenentfernung cm.	Aussaatmenge Pfund	Düngung	Ernteergebnis Korn	Ernteergebnis Stroh	Bodenklasse	Bemerkungen
1. Roggen	Hafer	Gedrillt	—	40	16	Herbst: 0.30 Ztr. Ammoniak Frühjahr: 1,20 Ztr. „ Stickstoff, 1 Ztr. 25% Kali, 1 Ztr. Thomasmehl 2) Parzelle 0.50 Ztr. Stickstoff extra.	10.06	19.57	5	Der Stickstoff wurde in der Form von Salpeter und Ammoniak gegeben.
2. „	„	„	—	40	16		10.22	18.43	bis	
3. „	„	„	—	20	32		10.60	18.43	6	
4. Roggen	Hafer	—	Einzelkm.	20	8	Wie oben	9.—	19.60	5	
5. „	„	—	„	20	16	„ „	10.08	20.16	bis 6	
6. Roggen	Kartoffeln	—	Einzelkm.	20	8	Herbst: 0.30 Zt Ammoniak. 1 Ztr. 40% Kali u. 1. Ztr. Thomasmehl. Frühjahr: 1. 70 Ztr. Stickstoff und zwar 70 Pfd. in der Form von Kalkstickstoff, den Rest in der Form von Norgesalpeter u. Ammoniak.	6.83	14.40		Schlag wird ohne Viehdung bewirtschaftet. In 20 Jahren einmal Viehdung erhalten. — Bei Parzlle 8 war im frühsten Frühjahr jede 2. in Drillreihe mit Handhecke herausgeheckt worden.
7. „	„	Gedrillt	—	20	42		10.15	19.44	7.	
8. „	„	„	—	40	21		6.81	16.65		
9. Roggen	Kartoffeln	—	Einzelkm.	20	13	Düngungen wie bei 6. 7. 8.	8.51	17.32		Wie Parzelle 8.
10. „	„	Gedrillt	—	36	25		9.10	13.83	7.	
11. „	„	„	—	18	50		10.05	22.59		
12. Weizen	Hafer	Gedrillt	—	20	45	Wie bei 1. 2. 3.	11.01		4.	
13. „	„	„	—	40	22½	14. Parz. 0.50 Ztr. Stickstoff	8.17		bis	
14. „	„	„	—	40	22½	extra.	8.18		5.	

diesem abnormen Jahre vielfach mißglückten Dünnsaat-versuchen die Akten hierüber zu schließen. Ich selbst werde weitere, größere Versuche in dieser Hinsicht machen und hoffe, daß auch mancher andere sich dazu entschließt. Nur Versuche, die sich über eine Reihe von Jahren erstrecken, haben Anspruch auf Beachtung und Wert für die Praxis.

Die Regenmengen der beiden letzten Jahren waren hier:

	April	Mai	Juni	Juli
1925	36 mm	32 mm	27 mm	33 mm
1926	70 mm	82 mm	97 mm	102 mm

Birschel, Olszewko.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 14. September 1926.

Bank Przemysłowców I.—II. Em.	—,— ‰	C. Hartwig I. zł-Em. (1 Akt. zu 50 zł)	—,— zł
Bank Związku I.-XI. Em.	7,50 ‰	Dr. R. May, I.-V. Em.	38,50‰
Polski Bank Handlowy I.-IX. Em.	—,— ‰	Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em. (13. 9.)	—,60 ‰
Poznański Bank Ziemian I.—V. Em.	2,15 ‰	Młyn Ziemiański I.-II. Em.	—,— ‰
H. Cegielski I. zł-Em. (1 Aktie zu 50 zł)	—,— zł	Unja I.—III. Em. (1 Akt. zu 12 zł)	—,— zł
Centr. Skór I. zł-Em. (1 Akt. zu 100 zł)	—,— zł	Akwawit (1 Aktie z. 250 zł.)	—,— zł
Goplana I. zł-Em. (1 Akt. zu 10 zł)	—,— zł	3½ u. 4% Pos. landschaftl. Pfdbr. Vorkriegsstcke.	—,— ‰
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em. (13. 9.)	4.50 ‰	3½—4% Pos. landschaftl. Pfandbr. Kriegs-Stcke.	17,— ‰
Herzfeld Victorius I. zł-Em. (1 Akt. zu 50 zł) (13. 9.)	22,— zł	4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke.	—,— ‰
Luboń, Fabr. przetw. ziemn. I.-IV. Em.	110,— ‰	6% Roggenrentenbr. d. Pos. Landschaft pr. dz.	13,40 zł
		8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro 1 Doll. (13. 9.)	6,25 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 14. September 1926.

10% Eisenbahnanl. pro 100 zł (13. 9.)	155,— zł	100 belg. Franken = zł	—,—
5% Konvertierungsanleihe, pro zł 100,—	49,50 "	100 österr. Schilling	zł 127,30
8% poln. Goldanleihe, pro zł 100,—	—,— "	1 Dollar = Zloty	" 9,—
6% Staatl. Dollar-Anleihe	72,— %	1 deutsche Mark —	" 2,143
100 franz. Franken = zł.	25,70	1 Pfd. Sterling =	" 43,80
		100 schw. Frank. =	" 174,35
		100 holl. Gulden =	" 361,95
		100 tschech. Kronen —	" 26,72

Diskontsatz der Bank Polski 10%.

Kurse an der Danziger Börse vom 14. September 1926.

1 Doll. = Danz. Gulden	5,151	100 Zloty = Danziger Gulden	57,25
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden (13. 9.)	25,—		

Kurse an der Berliner Börse vom 14. September 1926.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	168,15	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,193
100 schw. Frank = deutsche Mark	81,02	5% Dt. Reichsanl.	0,495 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	20,361	Ostbank-Akt.	92,75 %
100 Zloty = deutsche Mark	46,60	Oberschl. Koks-Werke	113⅜ %
		Oberschl. Eisenbahnbed.	70,— %
		Laura-Hütte	54,— %
		Hohenlohe-Werke	20⅝ %

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

für Dollar:				für schweizer Franken:			
(8. 9.)	9,—	(11. 9.)	—,—	(8. 9.)	174,46	(11. 9.)	—,—
(9. 9.)	9,—	(13. 9.)	9,—	(9. 9.)	174,30	(13. 9.)	174,30
(10. 9.)	9,—	(14. 9.)	9,—	(10. 9.)	174,26	(14. 9.)	174,35

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse:

(8. 9.)	8,98	(11. 9.)	9,01
(9. 9.)	9,—	(13. 9.)	9,02
(10. 9.)	8,99	(14. 9.)	9,—

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Verkaufstafel.

Zu verkaufen: ein gebrauchter Senking-Kochherd, gut erhalten, 275 Zentimeter lang, 90 Zentimeter breit, 80 Zentimeter hoch.

Anfragen an die Landw. Zentralgenossenschaft, Poznań, ul. Wjazdowa 3, Maschinenabteilung, erbeten.

Vereins-Kalender.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: in Krotoschin am 21. 9., von 9—11 Uhr im fr. Geschäftszimmer; in Adelnau am 23. 9., von 10—12 Uhr bei Kolata; in Schildberg am 23. 9., von 11—1 Uhr bei Donek.

Verein Deutschdorf. Versammlung, Sonnabend, d. 18. 9., nachm. ½7 Uhr, bei Knappe.

Verein Cieszyn. Versammlung, Sonntag, d. 19. 9., nachm. 5 Uhr, bei Gratzke in Dobrzez.

Verein Reichthal. Versammlung, Montag, d. 20. 9., nachm. 6 Uhr, bei Mark.

In vorstehenden drei Versammlungen hält Herr Dipl. agr. Zern-Posen einen Vortrag.

Bezirk Bromberg.

Landw. Verein Mirowice. Versammlung, Montag, d. 20. 9., abends 6 Uhr, bei Hern Bosse-Mirowice.

Landw. Verein Mochle. Versammlung Dienstag, d. 21. 9., abends 6 Uhr, Gasthaus Joachimczak-Mochle.

Landw. Verein Wilcze. Versammlung, Mittwoch, d. 22. 9., abends 6 Uhr, Gasthaus Gałszyński-Wilcze.

Landw. Verein Witoldowo. Versammlung, Donnerstag, d. 23. 9., abends 6 Uhr, Gasthaus Dalüge-Witoldowo.

Landw. Verein Władysławowo. Versammlung, Freitag, d. 24. 9., abends 6 Uhr, Gasthaus Kollmann-Władysławowo.

Landw. Verein Ciele. Versammlung, Sonntag, d. 26. 9., abends 5 Uhr, Gasthaus Eichstaedt-Zielonka.

Landw. Verein Włóki. Versammlung, Montag, d. 27. 9., abends 6 Uhr, Gasthaus Woldt-Włóki.

Landw. Verein Ludwikowo. Versammlung, Dienstag, den 28. 9., abends 5 Uhr, Gasthaus Feldt-Mieczkowo.

Landw. Verein Sipiory. Versammlung, Mittwoch, d. 29. 9., abends 5 Uhr, bei Herrn Ewald Janke-Sipiory.

Landw. Verein Chrosna. Versammlung, Donnerstag, d. 30. 9., abends 5 Uhr, Gasthaus Griesbach-Chrosna.

Auf allen Versammlungen wird Herr Dipl.-Ldw. Chudzynski-Sroda Vorträge über Herbstbestellung und Winterfütterung halten.

Die geschäftlichen Sachen werden von dem Geschäftsführer erledigt. Sämtliche Schriftsätze betr. Renten sind mitzubringen.

Bezirk Gnesen.

Nächste Sprechstunde Dienstag, d. 21. 9., vorm. 10 Uhr. Kaufhaus Janowitz.

Bezirk Rogasen.

Im Bezirk stehen gegenwärtig Baumwärter zur Verfügung. Mitglieder, die den Baumschnitt in ihren Gärten wollen ausführen lassen, mögen dieselben anfordern.

Bauernverein Rogasen. Der Verein feiert sein Erntefest am Mittwoch, d. 29. September, im „Zentralhotel". Die Theateraufführung („Extemporale") beginnt pünktlich 8 Uhr. Also pünktlich erscheinen.

Bauernverein Mur.-Goslin. Versammlung, Sonntag, d. 10. Oktober.

Bauernverein Buschdorf. Versammlung, Montag, d. 11. Oktober, Redner in beiden Versammlungen Dipl.-Ldw. Chudzinski.

6 Bekanntmachungen und Verfügungen. 6

Die rationelle Ausfuhr von Lebensmitteln nach Danzig.

Aus Pommerellen wird uns aus Kaufmannskreisen geschrieben: Gemäß Beschluß des Wojewodschaftsberatungskomitees in Posen gilt bei der Ausfuhr von Lebensmittelartikeln nach Danzig die folgende Verfügung:

Bei der Ausfuhr von Lebensmitteln von 1 Kilogramm an aufwärts — außer Kartoffeln und frischen Fischen — mit der Bahn und auf der Weichsel von Polen nach Danzig sind sowohl die Produzenten wie auch die Händler mit diesen Waren verpflichtet, sich Valutabescheinigungen zu beschaffen, ohne die per Bahn und auf der Weichsel keine Lebensmittel ausgeführt werden dürfen. Außerdem sind Bemühungen des Finanzministeriums eingeleitet, diese Verfügung auf alle Lebensmitteltransporte auszudehnen, die mit Wagen herübergeschafft oder herübergetragen werden.

Diese Verfügung bezweckte, der Verteuerung von Lebensmitteln entgegenzuarbeiten, da die Bemühungen um Valutabescheinigungen die Ausfuhr dieser Artikel erschwerten. Es wird gleichzeitig bemerkt, daß die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Danzig nicht verboten und die Festsetzung von Kontingenten nicht durchgeführt werden kann mit Rücksicht auf den bestehenden polnisch-Danziger Vertrag. Ein völliges Ausfuhrverbot nach Danzig würde im übrigen für Polen schädlich sein, da wir einen Ueberschuß an Lebensmitteln besitzen. Es bedarf nur einer entsprechenden Organisierung dieser Ausfuhr.

Die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Danzig geschieht nur in den nördlichen Kreisen der Wojewodschaft Pommerellen. Dies verursacht natürlich eine Verteuerung der Artikel in diesen Kreisen und eine übermäßige Nachfrage nach ihnen. Der Wojewode von Pommerellen, Herr Wachowiak, schlägt nun, um dieser Sachlage vorzubeugen, vor, die Ausfuhr nach Danzig durch die Wirtschaftskreise anderer Wojewodschaften Polens zu organisieren. Vor allem würde sich das auf Großpolen beziehen, da es am reichsten an

Lebensmitteln ist. Seinerseits verspricht Herr Wachowiak den Kaufleuten, die sich mit der Zufuhr dieser Waren nach Pommerellen befassen werden, seine Hilfe, indem er entweder ihre Anträge auf Kreditерteilung bei den Selbstverwaltungsinstituten und der Staatlichen Landwirtschaftsbank befürwortet, oder bei den maßgebenden Behörden um Herabsetzung der Eisenbahntarifsätze bei dem Transport von Lebensmitteln nach Pommerellen durch den Verband der Handelsgesellschaften in Graudenz vorstellig wird. („Kurjer Pozn." Nr. 388.)

Betrifft Kredite zur Getreideausfuhr.

Im Zusammenhang mit Notizen über einen Kredit für die Getreideausfuhr geben wir nachstehend die Art des Verfahrens an, wie sie im Einvernehmen mit dem Finanzminister sowie dem Minister für Landwirtschaft und staatliche Güter festgesetzt worden ist.

Von der Gesamtsumme der von der Bank Polski ausgesetzten Kredite sollen 16 000 000 zł zur Finanzierung der Ausfuhr dienen, die übrigen 4 000 000 zł werden zur Deckung des Bedarfs auf dem inländischen Markte verwendet. Die Kredite werden nicht nur zum Ankauf von Getreide, sondern auch von Mehl, Schoten-, Futter- und Industriesamen gewährt. Die Flüssigmachung dieser Kredite ist vor dem 15. August d. Js. zu erwarten.

Bei der Kreditierung von Aufkäufen für den inländischen Markt zum Zwecke der Hilfeleistung für die Landwirtschaft des östlichen Teils von Polen werden Darlehen gegen Verpfändung von Frachtbriefen nur in den Fällen erteilt, wo die Transporte von Osten nach Westen geleitet werden. Bei der Finanzierung der Ausfuhr können solidere Ausfuhrorganisationen, die imstande sind, selber genügende Sicherungen für die aufgenommenen Verpflichtungen zu geben, sich um einen Kredit direkt bei der Bank Polski bewerben, dagegen müssen finanziell schwächere Firmen sich um das Giro der Bank Gospodarstwa Krajowego bzw. der Państwowy Bank Rolny bemühen, wobei bestimmt wurde, daß die Kosten dieses Giros 2% nicht übersteigen werden.

Der Kredit für die Finanzierung der Ausfuhr wird stufenweise erteilt. Zum Beginn der Aufkaufsaktion von Getreide bzw. Sämereien von Landwirten wird den Ausfuhrorganisationen ein Kredit in Höhe von 20% der Gesamtsumme gewährt. Dieser Kredit wird durch Wechsel bzw. andere Wertpapiere gesichert; die Landwirte erhalten ihn als Vorschuß bei der Verladung des Getreides oder der Sämereien in Waggons. Weitere 60% der zuerkannten Kredite zahlt die Bank Polski in dem Augenblick aus, wo sie in den Besitz der Frachtbriefe gelangt, der Rest, d. h. 20%, wird ausgezahlt, nachdem der Auslandsempfänger die Zahlung für die Ware geleistet hat. („Poradnik Gospodarski" Nr. 35.)

9 Bücher. 9

Erfolgreiche Saatgutgewinnung. Von Ing. agr. Franz Witzany. 6. umgearbeitete Auflage (23. bis 25. Tausend). Graz, 1926, Heimatverlag Leopold Stocker. — Auf die Bedeutung des Saatgutes für den Ertrag haben wir bereits in unserer Saatgutnummer hingewiesen. Wer sich noch eingehend informieren will, worauf man bei der Saatgutgewinnung von der Ernte bis zur Saat achten muß, dem kann obige Schrift nur bestens empfohlen werden. Die Stoffgliederung ist hier so getroffen, daß die Saatgutgewinnung nach den einzelnen Kulturpflanzen behandelt wird. Auf diese Weise kann sich der Leser rasch über das Wesentliche bei der Saatgutgewinnung der wichtigsten Kulturpflanzen orientieren.

Ratgeber zur Sortenwahl. Von Kurt Babowitz-Berlin. Heft 341 der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft". Preis für Mitglieder beim Bezuge durch die Hauptstelle der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, einschl. Versandkosten 5,30 M. Im Buchhandel durch den Kommissionsverlag Paul Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 10/11. — Die Arbeit behandelt die Versuchsberichte mit Wintergerste und Winterroggen aus den Jahren 1923 bis 1925, die in erster Linie auf den Versuchsfeldern wissenschaftlich geleiteter Versuchsanstalten, wie landw. Hochschulinstitute und landw. Institute an den Universitäten, durchgeführt worden sind. Die Mehrzahl der in diesem Heft vorliegenden Einzelversuche ist auch so einwandfrei und exakt, daß eine zusammenfassende Bewertung und Beurteilung der geprüften Sorten erfolgen konnte. Der Bericht bringt zunächst die Einzelversuche, geordnet nach Jahr und Anbaugebiet. Jeder Landwirt kann daher beim Studium der Versuche aus seinem Anbaugebiet, die etwa unter den gleichen Klimaverhältnissen durchgeführt sind, wie sie seine Wirtschaft aufweist, sehr Wertvolles für die Sortenwahl entnehmen. In der den Einzelberichten nachstehenden Zusammenfassung sind die Eigenschaften der Sorten, wie Bestockungsfähigkeit, Winterfestigkeit, durchschnittliche Länge der Pflanzen, Reifezeit sowie Korngewicht, Gesundheit, Korn- und Stroherträge in besonderen Zusammenstellungen besprochen. Auf diese Weise gewinnt der Leser verhältnismäßig schnell ein Gesamtbild über den Wert der geprüften Sorten. — Für die bevorstehende Herbstaussaat ist daher dieser Bericht für den denkenden Landwirt unentbehrlich. Dem praktischen Landwirt sowie dem Wirtschaftsberater, der sich für Sortenfragen interessiert bzw. neue Sorten in seiner Wirtschaft anbauen will, kann daher das Studium dieses Heftes nicht dringend genug empfohlen werden. Jeder Mißgriff in der Wahl der anzubauenden Sorte kann dem Landwirt Nachteile bringen, die wir unter den derzeitigen schweren wirtschaftlichen Verhältnissen auf jeden Fall vermeiden müssen.

18 Genossenschaftswesen. 18

Amerikanische Milchwirtschaft.

Auf dem diesjährigen 35. ordentlichen Verbandstag des Milchwirtschaftlichen Verbandes der Provinz Pommern hielt Herr Professor Dr. Rahn-Kiel über das obige Thema einen Vortrag, aus dem auch wir manches für die Verwertung unserer Milch lernen können, wenngleich die amerikanischen Methoden sich nur in einem sehr beschränkten Maße auf unsere Verhältnisse anwenden lassen werden. Wir geben dieses Referat in folgendem wieder:

Wenn uns die amerikanische Milchwirtschaft immer als Muster hingestellt wird, so dürfen wir dabei nicht vergessen, daß dabei Amerika seinen besten Fuß vorstellt, und daß jede Sache zwei Seiten hat. Amerika ist uns zweifellos überlegen in der Milchversorgung der Städte, und zwar in jeder Beziehung. Amerika ist ferner überlegen in der Herstellung von Kondensmilch, die für die deutsche Milchwirtschaft nur von untergeordneter Bedeutung ist. Aber in Butterei und Käserei brauchen wir vor dem Vergleich mit Ameika keine Angst zu haben. Dänische Butter wird in Neuyork höher bezahlt als die amerikanische, und Käse wird in großen Mengen in Amerika eingeführt, während billige Qualitäten, besonders Schmelzkäse, wieder ausgeführt werden.

Weil ich nun annehme, daß Sie aus diesem Vortrag lernen wollen und nicht sich im Ruhm guter Butter und guten Käses sonnen wollen, so werde ich hauptsächlich über die Milchversorgung der Städte sprechen.

Amerika ist ein neues Land. Wenn man aus der fürchterlichen Enge Neuyorks, dessen Straßen einen wie enge Felsenspalten anmuten, heraus ist, hat man sofort das Gefühl der Ellbogenfreiheit. Die Bauernhöfe sind sehr gleichmäßig auf eine Viertelquadratmeile englisch, das heißt rund 250 Morgen Land eingeteilt worden, und der größte Teil ist auch jetzt noch so groß. Dieser Besitz wird im allgemeinen nur von der Familie des Besitzers bewirtschaftet, manchmal hat er einen Knecht, äußerst selten mehr als einen. Nur bei hochspezialisierten Wirtschaften kommt dies vor. Es ist also ganz selbstverständlich, daß auf einem Hofe, auf dem normale, allgemeine Landwirtschaft betrieben wird, unter diesen Umständen höchstens 5 bis 15 Stück Milchvieh gehalten werden können. Dies drückt der ganzen Milchwirtschaft Amerikas einen besonderen Stempel auf. Daß ich so allgemein spreche, ist vielleicht nicht ganz berechtigt. Es darf nicht vergessen werden, daß die Vereinigten Staaten so groß sind wie ganz Europa, daß man schneller von London nach Moskau fahren kann, als von Neuyork nach San Franzisko, daß Florida südlicher ist als Süd-Italien, während im nördlichen Minnesota, Wiskonsin und Michigan im Winter monatelang die Temperatur 10 bis 20 Grad unter Null ist, mitunter bis zu minus 45 Grad kommt. Ueber ein Land mit so verschiedenem Klima läßt sich nichts Allgemeines aussagen. Was ich von der Größe des Grundbesitzes von landwirtschaftlichen Betrieben und von der Anzahl der Kühe gesagt habe, gilt nur für die Gegenden östlich der Felsengebirge und nicht weiter südlich als Louisiana. Aber dies sind die hauptsächlichsten Milchgegenden. Im Süden und im weiten Westen wird keine große Milchviehzucht getrieben. Nur ganz am Stillen Ozean ist ein schmaler Landstreifen, in welchem Milchviehzucht intensiv und in großen Herden betrieben wird. Dort sind die Kühe im Sommer im Stall. Die Weide ist vertrocknet, nur zur Regenzeit, November bis März, kann geweidet werden. In den letzten Jahrzehnten haben sich für Belieferung der Städte viele Landwirte auf Milcherzeugung spezialisiert, sie haben gewöhnlich Abmelkställe, oft aber auch eigene Herden, für die

das meiste Futter gekauft wird. Diese Milchfarmen sind aber nur bei Trinkmilchlieferungen existenzfähig.

Es ist nicht wahr, daß der Amerikaner intelligenter ist als der Deutsche. Wir haben darüber sehr gutes, einwandfreies amerikanisches Material, nämlich die Intelligenzprüfungen des amerikanischen Heeres; die Kinder geborener Amerikaner wurden mit den Kindern in Deutschland geborener Eltern verglichen, und es ergab sich, daß Amerika zwar mehr Leute im Durchschnitt, aber auch sehr viel mehr Leute unter Durchschnitt hatte, während Deutschland am meisten Durchschnittsmenschen zeigte. Aber eines ist sehr richtig: der Amerikaner ist beweglicher; er ist nicht so konservativ, hängt nicht so am Alten, weil es eben nichts Altes gibt; er ist also eher bereit, dazuzulernen, Neues zu probieren. Das gilt auch für die Farmer deutscher Abstammung. Es ist von unseren Behörden oft übersehen, daß die Auswanderung unserem Volke deswegen so sehr schadet, weil die Auswanderer im allgemeinen reger, beweglicher, unternehmungslustiger sind als der Durchschnitt der Zurückbleibenden. Das ist von jeher so gewesen. Aus demselben Grunde ist der ostelbische Junker in Berlin unbeliebt, er stammt von unternehmungslustigen Rittern, die von der Zeit Heinrichs des Löwen an das Land östlich der Elbe kolonisierten; sie sind eine Auslese im besten Sinne des Wortes, aber eben deswegen schwer zu regieren. Vergleichen Sie auch die Angelsachsen mit den Angeln und Sachsen der alten Heimat! Der Unterschied ist recht auffallend. Aus diesem Grunde ist auch der Landwirt Amerikas leichter zu Neuerungen zu bekommen.

Hierin liegt ein sehr großer Vorteil für die amerikanische Milchwirtschaft. Es ist, allerdings mit sehr großen Anstrengungen, gelungen, den amerikanischen Landwirt zu einer peinlich sauberen Milchgewinnung zu erziehen. Das wird hier schon aus dem Grunde schwerer sein, weil nur selten der Besitzer der Kühe oder seine Familienangehörigen melken, während dies in Amerika die Regel ist. Saubere Haltung der Kühe im Kuhstall, ein gut gelüfteter, heller Stall, Sauberkeit des Melkers machen das möglich. Vor allem aber wirkt die Kontrolle durch den Milchinspektor der Stadt sehr erzieherisch. Der Milchinspektor stellt fest, daß die Milch der Molkerei C. zu viel Bakterien enthält. Er nimmt nun gemeinsam mit dem Betriebsleiter Proben von allen Lieferern und geht dann selbst zu den Landwirten, deren Milch schlecht war, sieht nach den Fehlern, die gemacht werden, und macht Vorschläge zur Verbesserung. Das geht in aller F r e u n d s c h a f t, in r u h i g e m T o n, ohne den in Deutschland leider so allgemeinen ü b l i c h e n Kasernenhofton. Der Landwirt wird dann auch im allgemeinen nicht den Inspektor hinauswerfen, beschimpfen oder wegen Hausfriedensbruch verklagen, sondern Abhilfe zu schaffen suchen. Wird die Milch nicht besser, darf sie nicht mehr nach der Stadt als Trinkmilch verkauft werden. Das wirkt sehr erzieherisch.

Die nächste Schwierigkeit ist der Milchtransport. Die tägliche Abfuhr der Milch von 5 bis 15 Kühen bedeutet bei größeren Entfernungen eine starke Belastung, besonders wegen der hohen Löhne; deswegen neigt der Landwirt dazu, die Milch auf der Handzentrifuge zu entrahmen, den Rahm zweimal wöchentlich zur Molkerei zu bringen und die Magermilch irgendwie selbst zu verwerten. Die Stadtmolkerei, welche die Milch braucht, muß sich anstrengen, um die Milch zu bekommen, holt sie ab, bezahlt gut, stellt aber auch sehr hohe Anspüche an die Qualtität, weil sie selbst wieder vom Milchinspektor kontrolliert wird. Genossenschaftliche Milchlieferungen und Fuhrunternehmer kommen ebenfalls oft auf ihre Kosten.

Der Transport ist an sich viel schwieriger als in Deutschland aus zwei Gründen: einmal sind die Entfernungen viel größer, und zweitens ist das Klima viel wärmer im Sommer. Neuyork liegt so weit südlich wie Neapel. Die Sommertemperaturen bleiben wochenlang um 35 Grad herum. In Chikago sind die Temperaturen ebenfalls sehr unausgeglichen, St. Louis ist noch heißer, am schlimmsten ist Kalifornien daran. Das Milcheinzugsgebiet für die ganz großen Städte ist sehr groß geworden, besonders für Neuyork, das mit seiner riesigen Einwohnerzahl von rund sieben Millionen Menschen an der Meeresküste liegt und daher nur von einer Seite her beliefert werden kann. Die Einzugsgebiete sind so groß, daß Chikago und Neuyork, die über 1200 Kilometer von einander getrennt liegen, sich bereits Konkurrenz zu machen beginnen. Das klingt zunächst phantastisch übertrieben. Die Sachlage ist aber die: Trinkmilch kann nur von den Landstrichen geliefert werden, die eine leidlich gute Bahnverbindung mit Neuyork haben. Manche Orte, 600 und selbst 800 Kilometer von Neuyork, können Milch billiger nach Neuyork liefern als andere, die nur 200 bis 300 Kilometer entfernt sind.

Die selbstverständliche Vorbedingung für Milchtransporte auf so riesige Entfernungen ist natürlich die Tiefkühlung. Tiefkühlstationen sind überall im Lande zu finden; sehr häufig schon auf den größeren Gütern. Die größeren Stationen sind mit Verarbeitungsanlagen versehen, um Ueberschußmilch gleich an Ort und Stelle zu verwerten und nicht erst in die Stadt zu schicken, denn dadurch wird sie weder billiger noch besser.

Für Transport in kleineren Mengen dient die 40 Liter-Milchkanne. Für ganz große Mengen werden seit längerer Zeit bereits Tankwagen benutzt, welche das Kannenwaschen, besondere Kühlung und viel Handarbeit beim Ein- und Ausladen sparen, außerdem geht bei den Tanks weniger Milch verloren. Die Tankeisenbahnwagen haben gewöhnlich zwei Tanks und in der Mitte die Oeffnung und Zuführung und gewöhnlich auch ein Rührwerk. Mit der Entwicklung des Autos hat man auch Autotanks gebaut, die sich einer großen Beliebtheit erfreuen, weil sie es möglich machen, Milch in gutem Zustande auch von solchen Gegenden herzuholen, die gar keine oder schlechte Bahnverbindung haben. Die Autotanks bestehen aus nur einem Behälter. Häufig sieht man auch Tankanhänger. Für Massentransport kleinerer Mengen auf Eisenbahnen benutzt man jetzt auch würfelförmige Tanks von kleinerem Inhalt, die zu mehreren auf einen offenen Bahnwagen gestellt werden können.

Die Trinkmilchversorgung der Großstadt steht im Zeichen der Dauererhitzung. Mehr als 90 Prozent der nach den Großstädten gelieferten Milch wird als dauererhitzte Flaschenmilch verkauft. In den meisten Großstädten darf Rohmilch nur dann verkauft werden, wenn sie als Vorzugsmilch gewonnen ist; diese Milch kostet mindestens das Doppelte, häufig das Vierfache der pasteurisierten Flaschenmilch. Milch wird gewöhnlich sofort nach dem Eintreffen in der Molkerei pasteurisiert. Es gibt sowohl Durchflußwannen wie Standwannen. Auffallend ist die recht weit verbreitete Verwendung von emailliertem Stahl. Die Temperaturen der Erhitzer werden automatisch reguliert, so daß zur Bedienung der Erhitzungsanlage ganz wenig Personal nötig ist. In einer Meierei in Portland sah ich, wie 80 000 Liter von einem einzigen Molkereigehilfen pasteursiert wurden. Die Milch kommt nach halbstündiger Erhitzung auf 61—63 Grad über den Kühler und von dort gewöhnlich sofort in die Flaschenfüllmaschine. Die Großstädte Amerikas kennen eigentlich nur Flaschenmilch. In vielen Städten ist der Verkauf offener Milch, auch in den Gasthäusern, verboten. Die Hygieniker verlangen, daß die Milch von dem Moment der beginnenden Erhitzung bis zu dem Augenblick, wo sie von dem Verbraucher getrunken wird, mit menschlichen Händen nicht in Berührung kommt. Die musterhaften Maschinenanlagen der großstädtischen Molkereien erfüllen diese Forderung durchaus. Abfüllung, Flaschenverschluß, Reinigung der Flaschen, alles geschieht automatisch. Eine wichtige Neuerung ist die Kannenwaschmaschine, welche die Milchkannen erst mit Sodawasser, dann mit heißem Wasser, dann mit Dampf und schließlich mit heißer Luft durchspült, so daß die Kannen trocken und sterilisiert auf das Land geschickt werden.

Einen Milchhändlerstand gibt es in Amerika nicht. Die Verbraucher werden von der Molkerei direkt mit Flaschenmilch beliefert. Gewöhnlich fährt der Wagen der Molkerei frühmorgens durch die Stadt, nimmt die leeren Milchflaschen, welche die Nacht über auf der Hintertreppe des

Hauses gestanden haben, zurück und ersetzt sie durch volle Flaschen. Auf dem Rückwege oder oft nur wöchentlich einmal wird einkassiert.

Da die Milchgesetze der verschiedenen Staaten und Städte bestimmte Vorschriften über die Keimzahl der Milch machen, so steht die bakteriologische Kontrolle der Milch im Vordergrund. In den Molkereien wartet man gewöhnlich nicht erst ab, bis der Milchinspektor Nachricht gibt, daß ihre Milch einen zu hohen Bakteriengehalt hat. Die Molkereien haben eigene Laboratorien, und der Betriebsleiter läßt von der Milch, die verkauft und gekauft wird, Proben auf den bakteriologischen Gehalt untersuchen, so daß er über die Qualität seiner Erzeugnisse jederzeit vollständig im Bilde ist. Ich zweifle nicht daran, daß die Einrichtung eines kleinen bakteriologischen Laboratoriums auch für unsere größeren Molkereien von großem Nutzen sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

24 Haus und Küche. 24

Stellt Suppenwürzen her!

Von E. Rau.

Auf Suppenwürzen wollen wir im Winter nicht verzichten. Viele Gartenbesitzer trocknen sich darum Suppenkräuter und bewahren diese Kräuterbündel für den Winter auf. Aber selbst bei größter Sorgfalt können diese leicht verderben. Außerdem verlieren sie im Frühjahr ihre Würzkraft und meist auch den Geschmack, so daß sie bis zur neuen Ernte fehlen. Darum sind Extrakte zu empfehlen, die sich leicht herstellen lassen und von denen ein Zusatz von wenigen Tropfen zur Suppe, Sauce, Salat und Gemüse genügt, um auch in suppenkrautarmen Zeiten den Geschmack erheblich zu verbessern.

Welche Kräuter verwenden wir zur Herstellung der Suppenwürze? Vieles, was der Garten bietet, läßt sich zur Herstellung von Suppenwürzen verwenden. Hauptsächlich sind natürlich die gewöhnlichen Suppenkräuter zu nennen, nämlich Selleriekraut, Sellerieknollen, Petersilienkraut, Petersilienwurzeln, Porree, Pastinake, Möhren, Zwiebeln. Außerdem auch Kohlrabi mit Herzblättern, Blumenkohl, Wirsing, grüne Erbsen und Bohnen. Von den eigentlichen Würzkräutern seien empfohlen: Dill, Majoran, Basilikum, Bohnenkraut, Kerbel, Sauerampfer und was man sonst noch hat. Aus dem Walde und der Wiese sucht man sich Steinpilze, Champignons, Pfifferlinge. Zweckmäßig ist es auch, einige Wacholderbeeren beizugeben.

Wie werden die Würzen hergestellt? Nachdem man alle Kräuter sorgfältig gewaschen, gereinigt, geputzt und kleingeschnitten hat, kommen die Kräuter mit etwas Wasser in einem gut verdeckten Topfe auf Feuer und werden hier so lange gekocht, bis Blätter und Wurzeln ganz weich geworden sind. Die weiche Kräutermasse wird dann in einem feinen Sieb oder in einem großen Tuch stark ausgepreßt. Die gewonnene Brühe wird dann unter Zusatz von viel Salz noch weiter gekocht und eingedickt. Das Einkochen erfolgt am besten im Wasserbad, da heftiges Feuer vermieden werden sollte. Man darf die Brühe nicht gar zu stark eindicken, da darunter der Geschmack leidet. Wird die Brühe sehr stark eingedickt, so entsteht nach dem Erkalten eine gallertähnliche Masse, die dem Fleischextrakt gleicht. Ist die Brühe genügend eingedickt, so läßt man sie so lange stehen, bis sich die trübenden Bestandteile abgesetzt haben. Die hellere, reinwürzige Flüssigkeit gießt man dann ab und füllt sie in kleine Flaschen. Gut zubereitete Suppenwürzen halten sich viele Jahre unverändert. Wer passende Zusammenstellungen nicht machen kann, der stellt nur Grundwürzen her, z. B. solche von Suppenkräutern (Petersilie, Sellerie, Porree, Möhren, Zwiebeln), Würzkräutern (Dill, Majoran, Bohnenkraut, Kerbel), ferner von Tomaten und schließlich von Pilzen. Diese Grundwürzen werden dann nach der Ausprobe im beliebigen Verhältnis nach dem zusagenden Geschmack zusammengemischt.

Die besten Zusammenstellungen zu wohlschmeckenden **Kraftwürzen**. Wir unterscheiden zwischen Suppen- und Gemüsewürzen und Würzen für Bratensaucen, Tunken und Fleischgerichte. Als Suppen- und Gemüsewürzen sind folgende Zusammenstellungen zu empfehlen: 1. Zusammenstellung: Je 10 Gewichtsteile Petersilien- und Selleriekraut, je 3 Teile Petersilien- und Selleriewurzeln, je 5 Teile Porree, Möhren oder zur Hälfte Möhren und Pastinake, 2 Teile Kohlrabi mit Herzblättern, je 1 Teil Basilikum oder Majoran, Bohnenkraut, Liebstockwurzeln, Zwiebeln, 3 Teile Tomaten, 2 Teile Pilze. 2. Zusammenstellung: Je 10 Teile Petersilien- und Selleriekraut, je 4 Teile Petersilien- und Selleriewurzeln, 3 Teile Porree, je 1 Teil Bohnen oder grüne Erbsen mit den Hülsen, Blumenkohl, je 2 Teile Wirsing, Möhren oder Pastinake, 1 Teil Bohnenkraut, je 2 Teile Zwiebeln, Tomaten, 1 Teil Pilze. Als Bratenwürze wird folgende Zusammenstellung empfohlen: Je 5 Teile Petersilien- und Selleriekraut, Petersilien- und Selleriewurzeln, Porree, 2 Teile Spargel, je 1 Teil Dill, Majoran, Salbei, Beifuß, Liebstöckel oder Angelika, 2 Teile Zwiebeln, 1 Teil Knoblauch, je 5 Teile Tomaten, Pilze. Erbsenschotenextrakt ist eine vortreffliche Suppenwürze. Man benützt hierzu die von den Körnern befreiten grünen Erbsenhülsen, die in städtischen Haushaltungen unbenützt fortgeworfen, auf dem Lande aber höchstens den Schweinen gefüttert werden. Die Hülsen geben aber eine so feine und billige Würze, daß es sich nicht rechtfertigen läßt, wenn dieses wertvolle Material unachtsam verloren geht. Die Hülsen werden mit Wasser unter Zusatz von kohlensaurem Natron stark ausgekocht, die Brühe wird durch ein Tuch gedrückt und mit etwas Zucker langsam zu dickem Sirup eingekocht. So erhält man einen braunen Extrakt, der sich in Gläsern und Flaschen unbegrenzte Zeit hält, ohne zu schimmeln oder an Würzkraft einzubüßen. Man verwendet diese Würze als Zusatz zu Suppen und Fleischbrühen. Ein Teelöffel Extrakt auf einen Teller Suppe reicht hin, um dieser den Geschmack von frischen Erbsen zu geben.

29 Landwirtschaft. 29

Die Posener und Pommereller Landwirtschaft vom 15. bis 31. August 1926.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

In der Berichtszeit gab es verhältnismäßig wenig Niederschläge. In der Wojewodschaft Posen schwankten sie zwischen 30 bis 40 mm, während sie in Pommerellen sich nur um 20 mm herum bewegten. Die niedrigste Tagestemperatur wurde am 27. 8. beobachtet und betrug 8° C, während die höchste Tagestemperatur am 19. und 30. August zu verzeichnen war und auf 25° C anstieg.

Trotz der vielen Niederschläge während des Sommers waren die Ackerarbeiten für die Herbstbestellung sehr erschwert, weil der Boden zu sehr verschlämmt ist und sehr zur Schollenbildung neigt. Die Krümel-Struktur des Bodens, sowie die Bodengare sind infolge der Nässe zum Großteil verloren gegangen, so daß der Landwirt vor allem darauf bedacht sein muß, den Boden wieder in bessere Krümelstruktur zu bringen, oder wenigstens den jetzigen Zustand des Bodens nicht weiter zu verschlechtern. So ist es sicherlich nicht zweckmäßig, wie man es vielfach beobachten kann, daß man den durch die klimatischen Einflüsse der Sommermonate so sehr verdichteten Boden in rauher Furche längere Zeit liegen läßt. Der Boden trocknet dann zu stark aus, verliert den Rest seines Garezustandes und erschwert die weiteren Arbeitsgänge noch mehr. Es ist doch wunderlich, daß der Landwirt in diesem Jahre ebenfalls über Trockenheit klagt, obzwar in diesem Jahre wenigstens einmal so viel Niederschläge gefallen waren als in normalen. In Wirklichkeit kommt aber weniger Feuchtigkeitsmangel in Frage, sondern der ungünstige Bodenzustand, in den unsere Schläge im Laufe des Sommers geraten sind. Wir müssen daher den Boden unbedingt sofort hinter dem Pflug, je nach seiner Schwere, mit dem Grubber, schwererer oder leichterer Egge oder Schleppe bearbeiten, damit wir seinen dichten Zustand weitgehendst zerstören und die

starke Austrocknung und spätere Schollenbildung verhindern.

Die Ernte der Winterung hat die Landwirte in diesem Jahre schwer enttäuscht. Besonders der Roggen hat trotz seiner verhältnismäßig großen Anspruchslosigkeit versagt und hat meistens noch bedeutend schlechtere Erträge geliefert als der Weizen. Wohl selten überschätzten sich die Landwirte so sehr, wie gerade in diesem Jahre. Von Roggenschlägen, von denen man 14 Zentner je Morgen und darüber erwartet hatte, erntet man heute kaum 8 bis 10 Zentner. Ja selbst bei den tüchtigsten Landwirten ist der Glaube an ihre einwandsfreie Wirtschaftsweise stark erschüttert, da sie trotz bester Bodenbearbeitung, starker Düngung und Hackkultur in der Ernte betrogen wurden. Und mancher Landwirt, der nicht mit so starkem Aufwand an Arbeit und Kapital, vor allem an künstlichen Dünger gearbeitet hatte, hat dieselbe Ernte erzielt. Es wird daher angezeigt sein, nach der Ursache dieser Mißernte trotz des guten Standes der Winterung am Halme zu forschen.

Die Stärkeproduktion, die ausschlaggebend für den Ertrag ist, spielt sich bekanntlich in den Blättern ab und die Stärke wird erst von dort aus in dem Samenkorn des Getreides oder in den Knollen der Hackfrüchte abgelagert. Abgesehen davon, daß hierzu die einzelnen Nährstoffe organischer Natur und Wasser erforderlich sind, braucht die Pflanze zur Stärkebildung auch noch den Kohlenstoff, den sie der Luft entnimmt, die hier enthaltene Kohlensäure mit Hilfe der Sonnenenergie spaltet und den Kohlenstoff in org. Masse umwandelt. Wenn also trotz Düngung und Schaffung sonstiger günstigen Wachstumsfaktoren die Ernte doch versagt hat, so ist es auf Licht- und Wärmemangel zurückzuführen. Dieser Spaltungsprozeß der Kohlensäure in Kohlen- und Sauerstoff ging nicht rasch genug vor sich, so daß gerade jene Pflanzen, die als erste die Schläge in der Erntezeit räumen, am meisten versagen mußten. Ihnen stand verhältnismäßig am wenigsten hinreichende Sonnenwärme zur Verfügung, da besonders die Monate Mai und Juni meist bewölkten Himmel hatten und kühl waren.

Die Pflanze besitzt zwar auch ein gewisses Anpassungsvermögen an die jeweiligen Verhältnisse. Im trocknen Klima bildet sie schmale oder weniger Blätter, um die Verdunstungsfläche zu verkleinern, während reichliche Feuchtigkeit zur Vergrößerung der Blattfläche beiträgt. Der üppige Stand der Felder verleitete also den Landwirt zu Hoffnungen auf eine gute Ernte, die sich natürlich wegen Lichtmangel nicht bewahrheiten konnten. Die schlechte Ernte in diesem Jahr darf daher den Landwirt nicht abhalten, mit der bisher angewandten Sorgfalt an die Herbstbestellung heranzutreten. Wir wollen doch hoffen, daß es sich um ein Ausnahmejahr gehandelt hat und daß die künftigen Jahre sich wiederum sonnenreicher gestalten werden.

Auf Grund dieser Erwägungen kann man schon ohne weiteres Schlüsse auf die Erträge der einzelnen Kulturpflanzen ziehen, die durch die praktischen Ergebnisse auch tatsächlich bestätigt werden. Der Raps, Wintergerste und Roggen befriedigen nur sehr wenig. Raps liefert kaum 5 Ztr. pro Morgen, Wintergerste und Roggen werden meist mit 5—8 Ztr. je Morgen, in Pommerellen gar mit 3—8 Ztr. angegeben. Die Erträge beim Weizen sollen bis 10 Ztr. ergeben, während die Sommerung sich etwas günstiger gestaltet und 10—14 Ztr. liefert. Auch beim Weizen schwanken die Erträge sehr stark. Besonders schlecht haben in diesem Jahr die Dickopfweizen abgeschnitten und schütten in Pommerellen nur 4—7 Ztr. je Morgen. Das holländische Gewicht ist niedrig, was wiederum auf die schlechte Kornausbildung, die weiter auch noch durch den starken Rostbefall, durch die Getreidefliegen und sonstige Schädlinge verursacht wurde, zurückzuführen ist. Die Kartoffeln haben besonders auf schweren Bodenarten sehr gelitten und sind vorzeitig reif geworden, während die Rüben noch am meisten den gehegten Hoffnungen entsprechen dürften, zumal sich die letzten Vegetationswochen etwas günstiger gestalten. Stellenweise zeigen jedoch die Zuckerrüben einen sehr unausgeglichenen Stand, der auch schon beim Aufgang beobachtet wurde und z. T. jetzt auf die Fleckenkrankheit der Rüben zurück zu führen ist. Die Futterpflanzen, besonders die Seradella und Gründüngungspflanzen stehen sehr günstig, da sie die reichliche Feuchtigkeit der Sommermonate ganz gut vertragen konnten. Auch der zweite Grasschnitt war gut und konnte ohne Störungen eingebracht werden, während Wiesen mit schlechter Entwässerung Ende August noch nicht gemäht werden konnten. Die Ernte war größtenteils anfangs der zweiten Augusthälfte schon beendet.

Die Herbstbestellungsarbeiten schreiten rasch vorwärts. Raps und Wintergerste waren meist schon Ende August in der Erde.

Von den Pflanzenkrankheiten wurde in der letzten Zeit vielfach die Fleckenkrankheit der Rübenblätter beobachtet. Die Rübenblätter bedecken sich mit braunen Flecken, die später dürr werden, rot umrandet sind und zu großen braunen Flecken zusammenfließen können. Die Krankheit wird durch einen Pilz verursacht. Auch sollen stellenweise die Feldmäuse sehr stark auftreten. Sehr gut sollen sich bei der Bekämpfung der Feldmäuse, Ratten und sonstiger Bodenschädlinge die Räucherapparate bewährt haben. Die landw. Abteilung ist gern bereit, Interessenten nähere Auskünfte über die Bekämpfung der Feldmäuse zu erteilen. Ferner hören wir vielfach Klagen über starkes Aufblähen des Milchviehes in diesem Jahre. Dies ist vor allem auf die Verfütterung von jungem, nassen Grünfutter zurückzuführen. Auf die Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Blähsucht und ihre Bekämpfung wurde in einem besonderen Artikel im Zentralwochenblatt hingewiesen. Wir bringen nochmals in Erinnerung, daß sich gegen die Blähsucht sehr gut ein einfaches und leicht zu handhabendes Gerät, namens Ruktator bewährt hat. Auch für dieses Gerät können wir den Landwirten Bezugsquellen angeben, oder auf Wunsch ein solches Gerät bestellen.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind natürlich, wie zu erwarten war, infolge der schlechten Ernte groß.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft E. V.

30 Marktberichte. 30

Geschäftliche Mitteilungen der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, Posen

Getreide: Der Getreidemarkt verkehrt nach wie vor unter größeren Schwankungen vorzugsweise in fester Haltung. Mangel an Material, besonders in Roggen, gibt dazu die Veranlassung. Seit 4 Wochen sind Exportgeschäfte in Roggen nach dem Auslande nicht mehr zustande gekommen, da die Preise in den Absatzgebieten gegenüber den polnischen zu niedrig sind. Unsere Mühlen haben keine wesentlichen Vorräte zu verzeichnen und nehmen die angebotenen Partien schlank auf. Ob sich dieser Zustand weiterhin erhalten wird, ist eine Frage, die davon abhängt, ob die Landwirte in den nächsten Wochen mehr Roggen an den Markt bringen werden.

Braugerste ist augenblicklich vernachlässigt und hat im Preise etwa 2 zł für 100 Kg. eingebüßt. Geringe Qualitäten sind kaum abzusetzen.

Hafer konnte in schwerer heller Ware im Exportverkehr gehandelt werden. Für die nächsten Tage wird die augenblickliche feste Stimmung anhalten.

Hülsenfrüchte: Unter den Hülsenfrüchten hatten Viktoria-Erbsen das größte Interesse auf sich gezogen. Leider sind die Qualitäten außerordentlich verschieden und dementsprechend auch die Preise. Vor etwa 8 Tagen war die Marktlage für Viktoria-Erbsen sehr fest. Inzwischen ist eine ruhigere Stimmung eingetreten. Demzufolge sind augenblicklich nur noch prima Qualitäten zu den alten Preisen abzusetzen, während abfallende und namentlich feuchte Ware vollständig vernachlässigt ist. In Raps und Senf sind die Umsätze, ebenso die Preise, stark zurückgegangen und ist die Geschäftslage vollständig ruhig.

Sommer- und Winterwicken sind gefragt und werden folgende Preise angelegt:

Prima trockene Viktoria-Erbsen bis . . . 85 Zloty
feuchte oder etwas defekte Ware entsprechend billiger,

Raps . . . . 60—67 Zloty,
Senf . . . . 80 Zloty,
Winterwicke . . . . 140 Zloty,
Sommerwicke . . . . 50 Zloty

per 100 Kilogramm. — Sämereien liegen geschäftslos.

Futtermittel: Die Nachfrage nach **Getreidekleie** und **Kraftfuttermitteln** beginnt bereits sich zu beleben. Bei Kleie wird neuerdings weniger Wert auf Mehlgehalt gelegt, weil stärkehaltige Futtermittel eigener Erzeugung genügend vorhanden zu sein scheinen. Tatsache ist ja, daß Getreidekleie einen um so höheren Eiweißgehalt besitzt, je mehr Mehl aus dem Getreidekorn herausgenommen wird, so daß der Wunsch des Viehhalters, in den käuflichen Futtermitteln möglichst viel Eiweißstoffe zu erwerben, verständlich und berechtigt ist. Leider wird die Preislage durch den immer noch andauernden Export nach dem Auslande ungünstig beeinflußt.

Nach **Sonnenblumenkuchenmehl** besteht rege Nachfrage, aber auch gute **Rapskuchen** und insbesondere **Leinkuchen** haben guten Absatz. Für spätere Termine werden für alle Kraftfuttermittel höhere Preise gefordert. Dieser Umstand hat nicht im Futtermangel seine Stütze, entspricht vielmehr nur der Einstellung, daß im Winter gewohnheitsmäßig Kraftfuttermittel gekauft werden; man fordert deshalb vorsorglich etwas mehr.

Düngemittel: Die restlose Erledigung der Aufträge in Thomasmehl hat sich leider wider Erwarten verzögert, doch wird im Laufe dieser Woche auch der letzte Posten zur Ablieferung gelangt sein. Auch die Aufträge in Superphosphat werden im Laufe dieser Woche restlos erledigt sein.

Kohlen: Mit Bezug auf die Versorgung des Inlandsbedarfs hat sich die Lage nicht gebessert; wir möchten im Gegenteil annehmen, daß sie sich noch weiter verschärft, weil die Verbraucher naturgemäß verstärkt ihren Bedarf anmelden. Wir haben mit den Grubenverwaltungen mündliche Aussprache gepflogen und dürfen nur immer wiederholen, daß es im Augenblick verkehrt ist, mit Pfennigen zu geizen; der Weg über den deutschen Korridor ist die einzige Möglichkeit, eiligen Bedarf zu befriedigen, denn es ist nicht abzusehen, wann bei dem Mangel an Transportmitteln der Kohlenverkehr auf dem bisherigen Eisenbahnwege wieder regulär funktioniert. Kohlen sind ausreichend vorhanden, sie brauchen nur abbefördert zu werden.

Aufträge, für die uns nicht ausdrücklich das Einverständnis zur Verladung über den deutschen Korridor mitgeteilt wird, rangieren nach Lage der Sache hinter den anderen; wir bitten, uns dann später keine Vorwürfe zu machen.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 15. September 1926

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

Weizen	42.50—45.50	Viktoriaerbsen . .	65.00—80.00
Roggen	32.00—33.00	Hafer	25.50—27.00
Weizenmehl (65%)	68.00—71.00	Rübsen	64.00—67.00
Roggenmehl (70%)	49.50	Senf.	60.00—80.00
Roggenmehl (65%)	51.00	Weizenkleie . . .	22.00
Gerste	25.00—27.00	Roggenkleie . . .	20.50—21.50
Braugerste prima .	30.00—33.50	Tendenz: fest.	

Bemerkung: Viktoriaerbsen in gewählten Sorten über Notiz.

Wochenmarktbericht vom 15. September 1926.

Butter 2,50, **Eier** die Mandel 2,90, **Milch** 0,29, **Sahne** 3,00, **Quark** 0,60, **Tomaten** 0,15—0,25, **Weintrauben** 0,80, **Birnen** 0,10—0,40, **Apfel** 0,10—0,50, **Pflaumen** 0,25, **Blumenkohl** 0,20—0,75, **Gurken** Stück 0,05, d. Mdl 0,30, **Rote Rüben** 0,15, **Mohrrüben** 0,10, **Bohnen** 0,25, **Rotkohl** 0,15, **Weißkohl** 0,10, **Kartoffeln** 5 Groschen, **Zwiebeln** 0,10, **Spinat** 0,20, **Kohlrabi** 0,15, **Frischer Speck** 2,00, **Geräucherter Speck** 2,40, **Schweinefleisch** 1,70—1,90, **Hammelfleisch** 1,20 bis 1,30, **Rindfleisch** 1,60—1,80, **Kalbfleisch** 1,50—1,60, **junge Ente** 3,00—4,00, **junges Huhn** 2,00, **1 Paar Tauben** 1,40, **Hechte** 1,90 bis 2,00, **Wels** 1,70, **Schleie** 1,80—2,10, **Barsche** 1,30, **Weißfische** 0,80, **Schock Krebse** 5,00—10,00 zł.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 10. September 1926.

Es wurden aufgetrieben: 10 Rinder, 278 Schweine, 103 Kälber, 68 Schafe, zusammen 459 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Dienstag, den 14. September 1926.

Es wurden aufgetrieben: 278 Rinder, 1309 Schweine, 330 Kälber, 778 Schafe, zusammen 2695 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loko Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt —,—, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4—7 Jahren 146, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete —,—, mäßig genährte junge, gut genährte ältere —,—. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert —,—, vollfleischige jüngere 126, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 106—108. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht —,—, vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 140, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 120, mäßig genährte Kühe und Färsen 100, schlecht genährte Kühe und Färsen 80.

Kälber: beste, gemästete Kälber 196—200, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 186—190, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 174—178, minderwertige Säuger 148—158.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel —,—, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 116, mäßig genährte Hammel und Schafe 100.

Weideschafe: Mastlämmer —,—, minderwertige Lämmer und Schafe 94.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilogramm Lebendgewicht 252, vollfleischige von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 244, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 232, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 216—220, Sauen und späte Kastrate 180—230.

Marktverlauf: belebt, für Schweine ruhig.

Berliner Fettmarkt

vom 8. September 1926.

Die heutige amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Großhandel und Erzeuger, Fracht und Gebinde zu Lasten der Käufer, war je Pfund

für 1. Sorte 1,67
für 2. Sorte 1,42
abfallende 1,22

Vom 11. September 1926.

Die heutige amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Großhandel und Erzeuger, Fracht und Gebinde zu Lasten der Käufer, war je Pfund im Engroshandel

für 1. Sorte 1,67
für 2. Sorte 1,42
abfallende 1,22

Danziger Produktenbericht.

In Danziger Gulden wurden notiert:	Letzte amtliche Notierung vom 13. September	
	Tendenz	Preis pro Ztr. in Dzg. Gulden
Weizen 130 Pfd.	—	13,50
Weizen, 127 Pfd.	—	13,25
Weizen 120 Pfd.	—	11,50
Weizen, 106 Pfd.	—	—
Roggen neu	fest	10,50 – 10,60
Futtergerste	—	8,75—9,25
Braugerste	besser	9,50—10,25
Hafer	—	8,00—8,50
Kleine Erbsen	—	12,50 – 16,00
Viktoriaerbsen	—	19,00—24,00
Grüne Erbsen	—	16,00—18,00
Roggenkleie	—	6,50
Weizenkleie, grobe	—	7,00
Weizenkleie, extra grobe	—	7,35
Blaumohn	—	39,00—42,00
Gelbsenf	—	22,00—26,00

Großhandelspreise per 50 kg waggonfrei Danzig.

Danziger Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht vom 14. September

Preise für 50 Kg. Lebendgewicht.

	Gulden
I. Rinder.	
A. Ochsen: a) Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts	—
b) Fleischige, jüngere und ältere	36—40
c) Mäßig genährte	—
d) Gering genährte	—
B. Bullen: a) Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts	39—42
b) Fleischige, jüngere und ältere	34—37
c) Mäßig genährte	22—28
d) Gering genährte	—
C. Färsen und Kühe: a) Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts	43—47
b) Fleischige Färsen und Kühe	30—35
c) Mäßig genährte Kühe	20—26
d) gering genährte Kühe	17—20
D. Jungvieh einschl. Fresser	20—28
II. Kälber.	
a) Feinste Mastkälber	79—82
b) Gute Mastkälber	62—72
c) Gute Saugkälber	40—50
d) Geringe Saugkälber	—
III. Schafe. (Weidemast, Stallmast).	
a) Mastlämer und jüngere Masthammel	37—40
b) Fleischige Schafe und Hammel	30—34
c) Mäßig genährte Schafe und Hammel	20—25
d) Gering genährte Schafe und Hammel	—

IV. Schweine.

	Gulden
a) Fettschweine über 150 Kg. Lebendgewicht	76—79
b) Vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht	70—74
c) Fleischige von 75—100 Kg. Lebendgewicht	66—69
d) Schweine unter 75 Kg. Lebendgewicht	—
e) Sauen und Eber	—

Auftrieb vom 7. bis 13 Sept.: Ochsen 16, Bullen 90, Kühe 135, zusammen 241 Rinder; Kälber 29, Schafe 773, Schweine 1044.

Marktverlauf: Rinder und Kälber geräumt, Schafe langsam, Schweine geräumt.

Bemerkungen Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Die Preisnotierungskommission.

31 Maschinenwesen. 31

Radio.

Von Direktor Beims, Poznań.

(2. Fortsetzung.)

Aber noch andere Momente spielen bei der Ablehnung, sich mit Radio zu befreunden, eine mitbestimmende Rolle. Wer schon Gelegenheit gehabt hat, bei Bekannten Rundfunk zu hören, ist je nach seiner Einstellung und nach den Leistungen des Empfangsgerätes entweder funkfreundlich bekehrt oder überzeugt, daß Radio alles andere eher als ein Genuß ist. Wer freilich an die Rundfunkdarbietungen herangeht in der Annahme, sich in ein Opernhaus oder in einen Konzertsaal versetzt zu fühlen, wird schwer enttäuscht sein, denn er entbehrt nicht nur das lebendige Bild, das manchem Kunstfreund beim Genuß künstlerischer Darbietung unerläßlich erscheint, sondern er muß seinen Gehörsnerven auch noch allerhand Nebengeräusche, die zuweilen den Charakter von Maschinengewehrfeuer annehmen, zumuten. Ueberlegt sich der kritische Hörer aber, daß die Rundfunkdarbietungen die Wiedergabe von Lauten lebendiger Personen sind, die am Sendemikrophon stehen, um mit ihrem Organ Millionen von Hörern ihre Gedankengänge oder ihre lautliche Darstellungskunst zu übermitteln, so wird er es über sich gewinnen müssen, sich diese Nebengeräusche wegzudenken, gerade so, wie er es tun muß z. B. bei Ferngesprächen, die bei Vorkommen elektrischer Störungen auch alles andere eher als ein Genuß sind und doch geführt werden um der Sache willen, nämlich, um das in sich aufzunehmen, was der andere mitzuteilen hat.

Erfreulicherweise treten diese Nebengeräusche, derentwegen man glaubt, „das Kind mit dem Bade ausschütten" zu dürfen, nicht dauernd und nicht gleichmäßig auf, sondern sie sind nur vorhanden, wenn Luftströmungen die elektrische Leitschicht revolutionieren, z. B. bei Gewitterbildung oder bei plötzlichen Temperaturveränderungen. Daraus erklärt es sich auch, daß der Rundfunkempfang in kühler Jahreszeit sauberer ist, als wenn die Sonne es allzu gut mit uns meint, wie ja auch erfahrungsgemäß der Empfang in den frühen Morgen- und in den Abendstunden am günstigsten ist.

Diese störenden Nebengeräusche sich „wegzudenken" wird um so leichter fallen, je mehr die Darbietung das Interesse des Zuhörenden erregt. Schließlich soll doch der Rundfunk nicht nur eine mehr oder weniger angenehme Unterhaltung in Mußestunden sein, wie etwa das Grammophon, mit dem manche Leute, die von dem Wesen des Radio nur eine schwache Ahnung haben, den Rundfunk vergleichen, sondern vielmehr ein Mittel, Vorträge aller Art mit Blitzesschnelle einem möglichst großen Kreis von Zuhörern dienstbar zu machen. Radio ist also weder ein Kinderspielzeug, noch ein Unterhaltungsrummel für die sogenannten kleinen Leute, sondern es soll sein und ist ein Kulturträger, dessen Auswirkungen sich weder der Gebildete noch der Vorwärtsstrebende entziehen kann.

Die Darbietungen im Rundfunk sind so vielseitig und — soweit ich das in den 1½ Jahren meiner „Funkpraxis" beobachten konnte — mittlerweile so zielsicher geworden, daß es auch wirtschaftlich gedacht nicht klug erscheint, auf die Dauer abseits zu bleiben. Gerade für unsere Landwirtschaft bietet der Rundfunk in wirtschaftlicher wie ideeller Hinsicht Mannigfaltigkeiten, die wegen der Fülle des Materials hier nur andeutungsweise wiedergegeben werden können. Die geographische Lage unseres Wohnsitzes bringt es mit sich, daß wir neben unserem bis jetzt in Warschau bestehenden Sender vornehmlich deutsche Stationen hören, die sich in der Darbietung von Kunst, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Vorträgen geradezu überbieten, abgesehen von den regelmäßigen Börsenberichten, Wetteransagen und neuesten Tagesnachrichten. Es ist schließlich nicht gleichgültig, ob der Nachbar, der im Besitz eines Rundfunkempfanggerätes ist, früher über die Tagesbegebenheiten unterrichtet ist; es ist auch nicht gleichgültig, daß der Landwirt die Bewegungen auf dem Produktenmarkt erst durch die Tageszeitung oder das gelegentlich geführte Ferngespräch erfährt. Auch sind die auf wissenschaftlichen Beobachtungen beruhenden Wetterberichte sicherlich mehr erwünscht als die Weissagungen des hundertjährigen Kalenders oder doch zuverlässiger, als die eigenen Mutmaßungen. (Fortsetzung folgt.)

32 Molkereiwesen. 32

Praktische Ausbildung von Molkereilehrlingen.

Die Landwirtschaftskammer ersucht uns um Veröffentlichung folgender Mitteilung:

Wiederholt melden sich bei der Versuchsstation der Landwirtschaftskammer Kandidaten für Molkereiverwalter, die vor der Beendigung der Molkereischule eine längere Praxis in den hiesigen Dampfmolkereien ablegen wollen. Die Landwirtschaftskammer ersucht die Genossenschafts- und Privat-Molkereien, sich im Bedarfsfalle an die milchwirtschaftliche Abteilung der Versuchsstation der Landwirtschaftskammer (Dział mleczarski Stacji Doświadczalnej Wielkopolskiej Izby Rolniczej, Poznań, ul. Dąbrowskiego 17) zu wenden und die näheren Aufnahmebedingungen mitzuteilen. Die Versuchsstation der Landwirtschaftskammer wird auf diese Art den Lehrlingen leichter freie Stellen zuweisen, andererseits wird sie auch den Molkereien entsprechende Hilfskräfte empfehlen können.

35 Pferde. 35

Fliegende Hufbeschlagskurse für Pferde.

Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt, eine Reihe von Hufbeschlagskursen in einzelnen Ortschaften der Wojewodschaft für die Gemeinde- und Dominialschmiede zu veranstalten, wenn sich eine genügende Anzahl von Teilnehmern meldet. Nach der Absolvierung eines solchen Kurses werden die Teilnehmer eine Prüfung ablegen und ein Zeugnis bekommen können, auf Grund dessen sie zur Ausübung des Hufbeschlaggewerbes berechtigt sein werden. Die Kursusgebühr beträgt 20 Zloty. Nähere Informationen erteilt die Landwirtschaftskammer.

Mit Rücksicht auf die große Bedeutung eines richtigen Hufbeschlages für die Leistungsfähigkeit eines Pferdes, richten auch wir an unsere Mitglieder die Bitte, ihre Schmiede zur Teilnahme an diesen Kursen zu veranlassen.

Landw. Abteilung der W. L. G.

Verteilung von Staatshengsten für das Beschäljahr 1927.

Das Staatshengst-Depot in Zirke teilt mit, daß Anträge der Züchter und Institutionen auf Errichtung von Staatshengstbeschälstationen für das Jahr 1927 direkt an das Staatshengst-Depot in Zirke (Państwowe Stado Ogierów w Sierakowie) aus nachfolgenden Kreisen gestellt werden müssen: Czarnikau, Kolmar, Gostyn, Grätz, Kosten, Lissa, Birnbaum, Neutomischel, Obornik, Posen, Rawitsch, Schmiegel, Schrimm, Samter und Wollstein. Die Anträge müssen mit einer 2 Zloty-Stempelmarke versehen sein. Alle Reflektanten auf Staatshengste, ohne Unterschied, ob sie schon in der letzten Beschälzeit solche hatten, müssen ihre Anträge bis spätestens 1. Oktober 1926 stellen. Alle später eingereichten Anträge werden nur in Ausnahmefällen berücksichtigt, und zwar nur dann, wenn das Depot noch über freie Hengste verfügt. Die Anträge müssen enthalten: Vor- und Zunamen des Bewerbers, Ort, Post- und Bahnstation. Im Antrag müssen ferner enthalten sein:

a) die voraussichtliche Stutenzahl, die für Deckzwecke in Frage kommt (eigene und aus der Nachbarschaft);

b) allgemeine Charakteristik der Stuten (Halbblut, Araberblut veredelt, Arbeits-, schwere Pferde usw.);
c) von welcher Zucht der Züchter Hengste zu erhalten wünscht (wenn möglich Namen und Nummer des Hengstes anführen);
d) ob der Züchter auch künftighin jene Hengste zu bekommen wünscht, die er in der vergangenen Beschälzeit hatte.

Nach endgültiger Festsetzung der Stationsliste und ihrer Bestätigung durch das Landwirtschaftsministerium in Warschau wird der Züchter vom Leiter des Staatshengst-Depots in Zirke verständigt, worauf dann der Züchter bis spätestens 15. Dezember 1926 die Staatshengst-Depotverwaltung in Zirke verständigen muß, ob er die Hengste annimmt. Jene Züchter, die bis zum 15. Dezember das Depot nicht verständigen, daß sie die ihnen zuerkannten Hengste annehmen, verzichten somit auf dieselben und können keine weiteren Ansprüche erheben, wenn die Hengste an andere Züchter verteilt werden. Die Bewerber um Staatsbeschälhengste müssen sich in dem Antrage noch weiter verpflichten, das Futter (d. h. Hafer, Heu, Stroh), das ihnen bezahlt wird, zu den Marktpreisen der Posener Börse zu liefern. Die Auswahl der Hengste im Stationshengst-Depot in Zirke findet jeden Donnerstag von 10 Uhr vorm. an statt. W. L. G. Ldw. Abt.

Die Wundbehandlung bei Pferden.

Die Behandlung von Wunden bei Pferden richtet sich nach dem Grade der Verletzung, und auch die Stelle der Verletzung spielt eine große Rolle. In erster Linie soll man immer für die Blutstillung und Säuberung der Wunde Sorge tragen. Kommen sogenannte Lappenwunden in Frage, so reinigt man die Verletzungsstelle, schüttet Arnikatinktur auf und näht den getrennten Teil an. Etwaige überflüssige Gewebsfetzen, die nicht mit der Nadel erfaßt werden können, schneidet man ab. Ein großer Fehler bleibt es immer, wenn man die Wundstelle den Einwirkungen der Luft ausgesetzt läßt. Die Wunde soll man stets sofort mit einem kräftigen Heftpflaster und, wo dieses wegen unpassender Stelle nicht möglich ist, mit einem reinen leinenen Lappen, welchen man zum Zweck der Reinerhaltung mit Guttapercha abdeckt, verbinden. Beim sogenannten Nageltritt schneidet man den Huf so weit wie irgend möglich aus (dem Pferd die Bremse anlegen!) und stellt den Fuß dann wenigstens 10 bis 15 Minuten lang in eine recht warme zwei- bis dreiprozentige Kresolseifenlösung, damit eine mögliche Blutvergiftung hintangehalten wird. Alle tiefgehenden Wunden, durch die eine Verblutung möglich ist, stillt man sofort mit einer Kompresse, die mit drei- bis vierprozentiger essigsaurer Tonerde vollkommen satt getränkt ist. Hat man diese nicht rasch zur Hand, so nimmt man gleiche Teile von gewöhnlichem Hausessig und reinem gekochten Wasser. Die Kompresse selbst ist ein doppeltes Stück Leinwand, das man je nach der Größe und Tiefe der Wunde dick aufgewickelt und nach der Sättigung fest in die Wunde drückt. Ueber die mit der Kompresse gestopfte Wunde wird ein mit Guttapercha abgedeckter trockener Lappen gelegt. Bei stärkerer Blutung, beispielsweise an den Beinen, wird erst nach einer Auswaschung mit Wasser bzw. mit Arnika eine einfache Bedeckung der Wunde vorgenommen und dann der Blutlauf über der Verletzungsstelle abgeknebelt. Der Knebel soll möglichst aus einem breiten kräftigen Leinenband bestehen, das man dann mit einem Holzstab fest andreht. Das Abdrosseln des Blutes soll aber unter keinen Umständen länger als höchstens zwei Stunden dauern. Wundwatte oder blutstillende Watte soll man nie direkt in die Wunde bringen. Sieht man nach der Absperrung des Blutes, daß es sich um eine gefährliche Verwundung handelt, so rufe man unverzüglich einen Tierarzt. Wenn bei all solchen Sachen auch gewöhnlich Bestürzung herrscht und Eile not tut, vergesse man doch nie, auf strengste Reinlichkeit zu halten; die kleinste Unreinlichkeit an den Händen, den Verbandstoffen oder den Instrumenten kann schwere Folgen nach sich ziehen. Blutvergiftungen mit Todesfolge, die sich aus verunreinigten Wunden ergeben können, sind durchaus keine Seltenheit. M.



Obwieszczenia.

W rejestrze spółdz. wpisano pod Nr. 10:

Dom Handlowy, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Więcborku.

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest prowadzenie interesu towarowego dla podniesienia za pomocą wspólnego zakupu i sprzedaży gospodarki członków.

Udział członka wynosi 100 złotych. Najwyższa liczba udziałów jednego członka wynosi 20. Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni udziałami i dodatkową sumą odpowiedzialności w wysokości 100 złotych za każdy zdeklarowany udział.

Członkami zarządu spółdzielni są: Reinhold Müller w Pęperzynie, Hermann Schulz i Otton Rottke w Więcborku.

Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony.

Ogłoszenia spółdzielni zamieszcza się w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt" w Poznaniu.

Rok rachunkowy trwa od 1. lipca do 30. czerwca.

Zarząd składa się z trzech członków. Do oświadczenia woli spółdzielni konieczne jest i wystarcza podpisanie firmy przez dwóch członków zarządu.

Więcbork, d. 20. sierpnia 1926
Sąd Powiatowy. (829

Die **Auflösung** unserer Genossenschaft ist **beschlossen** worden. Die Gläubiger werden aufgefordert ihre Forderungen bei der Genossenschaft anzumelden.

Dt. Kartoffelbrennerei, -Trocknerei und Molkerei, Sp. z o. o.
Moszczanka, pow. Odolanów
w likw. (845
Kionike. Krien. Bach.

ERDMANN KUNTZE, Schneidermeister

Poznań, ulica Nowa 1, I. Etage.

Anfertigung vornehmster Herren- und Damen-Moden

Anfertigung in dringenden Fällen innerhalb 24 Stunden.

Lager in prima englischen und deutschen Stoffen.

Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen.

Gelieferte Stoffe werden zu erstklassiger Verarbeitung angenommen. (832

Die Saatzuchtwirtschaft Sobotka, pow. Pleszew Woj. Poznań

hat folgendes Saatgut abzugeben:

Sobotka'er Winterraps .... 100 % über Posener Höchstnotiz
Original v. Stieglers „Dickkopfweizen" ....
Original v. Stieglers „Protos-Winterweizen"...
Original v. Stieglers „Winterweizen 22" ....
Original v. Stieglers „Sobotka-Winterweizen".
Original v. Stieglers „Siegesweizen" ausverkauft.
} 70 % über Posener Höchstnotiz

Bei Abnahme von über 100 Zentner 60 % Zuschlag.

Anfragen und Bestellungen nimmt auch entgegen die (788

Posener Saatbaugesellschaft, Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Telephon 60-77. v. Stiegler.

Die Zeit für Bereitung

von Hagebutten-, Hollunderbeeren-, Apfel- und Birnenwein kommt heran. Bestellen Sie rechtzeitig

Kitzinger Reinzuchthefe

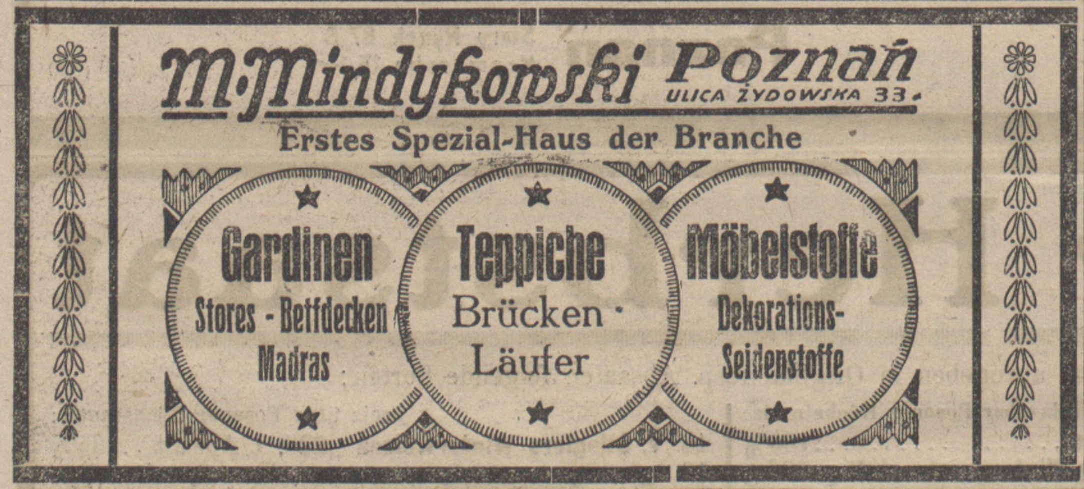
ohne Vorbereitung zu verwenden. Niederlagen in **Posen:** Saxonia-apotheke und Gadebusch, **Bromberg:** Heydemann u. Bogacz, **Thorn:** Claß und Szyminski, **Jutrosin:** Krentzlin, **Wollstein:** Grasse, **Wongrowitz:** Technau, **Zirke:** Lange, **Birnbaum:** Fenger, sonst durch Generalvertretung: (824

C. Pirscher,
Rogoźno, Wkp.

Kaufe Wild, Geflügel, Butter und Eier

zu den höchsten Tagespreisen. Offerten erbittet (656

A. Brandt, Czarnków. Tel. 7.



---

2. Beamten

ev., möglichst Besitzersohn sucht zum 1. Oktober

MODROW, Modrowo,
p. Skarszewy, Pomorze.

Draht- Stacheldraht glatter Draht Preisliste **Geflechte: A. Maennel** Nowy Tomyśl 1. (834

Saatwirtschaft sucht vom 1. Januar 1927

Assistenten aus guter Familie.

Angebote erbeten unter **Nr. 826** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stebniker Kainit

Die in den letzten Jahren in den Versuchsanstalten und von praktischen Landwirten durchgeführten Versuche haben gezeigt, daß der **Stebniker Kainit** wegen seiner natürlichen Bestandteile um vieles den Wert und die wirtschaftliche Bedeutung der ausländischen Kalisalze übersteigt. Durch seinen niedrigen Preis ist die Rentabilität des **Stebniker Kainit** doppelt so groß als der ausländischen Kalisalze.

Stebniker Kainit ist das beste und billigste künstliche Düngemittel für Hackfrüchte (Rüben und Kartoffeln), für Wiesen und Weiden und vernichtet zugleich Unkraut und Pflanzenschädlinge.

Stebniker Kainit kann bezogen werden durch alle landwirtschaftlichen Handelsorganisationen und Vereine sowie durch das Verkaufsbüro der

Spółka Akcyjna Eksploatacji Soli Potasowych, Lwów, Plac Smolki 5, (772

welches auch auf Verlangen kostenlose Gebrauchsanweisungen über die Anwendung des **Stebniker Kainit** verschickt.

Herren- Damen- Futter- Stoffe

Kazimierz Kużaj * Poznań
TUCHHALLEN — Stary Rynek 56
Grösstes Tuchhaus
Gegründet 1896 — Telephon 3441

HERBST- u. WINTER- NEUHEITEN
für Paletots - Ulster - Joppen - Anzüge
Hosen - Mäntel und Kostüme
Nicht minderwertige, sondern erstklassige Waren bilig zu verkaufen, bleibt mein Prinzip.

(785

Karl Dieren

Telephon Nr. 327. **Inowrocław** Telephon Nr. 327.
+ Dworcowa 4 +

Kupferschmiederei, Apparatebau und Installationsgeschäft / Autog. Schweißerei
liefert
sämtliche Apparate, Kühler, Rohrleitungen, Tagesbassin für Brennereien, Stärkefabriken, Molkereien usw.

Neuanlagen für Heizungs-, Warmwasserbereitungs-, Klosett-, Bade-Einrichtungen, Wasserleitungs- und Entwässerungs-Anlagen

- Reparatur-Werkstatt - (623

Empfehle mich zur Aufstellung von **amtlichen Meßuhren** und den dazu erforderlichen Arbeiten.

Aus meiner durch die Wielkopolska Izba Rolnicza anerkannten Stammzucht des großen weißen [793

Edelschweins (Yorkshire)

habe ich laufend abzugeben **Jungeber und Jungsauen.**

von Becker, Grudzielec, pów. Pleszew, Pozn.

Für die Winter-Saison

empfiehlt zu bekannt **billigen Preisen** in großer Auswahl:
Mäntel-, Kostüm- und Kleiderstoffe. Damen- und Herrentrikotagen und Wäsche, Damen- u. Kinderstrümpfe, Socken, Gardinen. [773

St. Raczyk, Poznań, Stary Rynek 92. (Eingang v. d. ul. Wroniecka.)



Państwowa Fabryka związków azotowych
Reichs-Stickstoffwerke
Chorzów

liefern für die Herbstsaison die billigsten Stickstoff-Düngemittel:
3—4 monatlicher Kredit
Kalkstickstoff, gemahlen, zu **1.60 zł** für 1 kg% Stickstoff einschließlich Verpackung.
Kalkstickstoff, gekörnt, zu **1.80 zł** für 1 kg% Stickstoff einschließlich Verpackung.
Ammonsalpeter (35% Stickstoff) zu **110.— zł** für 100 kg ausschließlich Verpackung.
Für Verpackung wird berechnet zł 30.— pro 1 to. Frei Waggon ab Fabrik. (844

Beratung erteilt im Gebrauch der Düngemittel **Dr. Celichowski, Poznań,** ul. Dąbrowskiego 17.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Ing. agr. Karl Karzel für den Verlag u. Anzeigen: Luise Dahlmann in Poznań, Zwierzyniecka 13. II
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala", Berlin S.-W. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.